Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 3. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljähr 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 8162

Nr. 93. Magdeburg, Mittwoch den 22. April 1903. **14. Jahrgang.**

Die Landrats-Kandidaturen.

„Es geht etwas vor, man weiß nur nicht, was.“ Den treuesten Stützen der konservativen Partei, den Landräten, hat die Regierung nach der „Freis. Ztg.“ das Kandidieren außerhalb der polnischen Landesteile verboten, wie wir gestern und vorgestern bereits kurz meldeten. Abgesehen von der direkten Verfassungswidrigkeit dieser Maßnahme ist interessant, daß über dieses Vorgehen der Regierung die „Deutsche Tagesztg.“ des Bundes der Landwirte sehr entrüstet ist. Jetzt zeige sich, meint Oertels Blatt, daß die Regierung nur noch die Geschäfte der „klosettbegeisterten“ Linken führe. Das sei ein „Zeichen der Zeit“, daß „männliche, aufrechte Selbständigkeit“ im preußischen Beamtentum nicht mehr geduldet werden.

Dieses seltsame Vorgehen gegen die Landräte ist keineswegs als ein Beweis von Stärke der Regierung gegen den frondierenden Teil der Konservativen, die Ueberagrarier, aufzufassen; im Gegenteil ist es ein Beweis von Schwäche, daß die Regierung, um mit den Junkern fertig zu werden, zu ungesetzlichen Maßnahmen greift. — Das Gesetz gewährt allen Staatsbürgern das passive Wahlrecht zum Reichstag und zum Landtag, und wir sind auch keineswegs dafür, den Landräten dieses Recht aller Bürger zu entziehen. Wir meinen vielmehr, daß Wahlkreise, die einen Landrat wählen, wert sind, von einem solchen vertreten zu sein. Der Schutz des Wahlgeheimnisses ist, wenn er strikt durchgeführt wird, ein sicheres Mittel gegen die zahlreichen durch Beeinflussung hervorgerufenen Wahlen von Landräten in die Parlamente. Wähler, die aber freiwillig einen Landrat wählen, verdienen die Strafe, welche sie selbst über sich verhängt haben: das Unglück, einen Landrat zum „Vertreter“ des Volkes zu besitzen.

Der verfassungswidrige Schritt der Regierung ist um so lächerlicher, als er keinerlei Wirkung hat, denn es ist vollkommen gleichgültig, ob der Landrat oder des Landrats Parteifreund gewählt wird. Die Wahlbeeinflussung durch den Landrat ist oft viel unverfrorener zu Tage getreten, wo nicht dieser selbst, sondern dessen Busenfreund von den Konservativen aufgestellt war. Ueberdies ist völlig unverständlich, warum z. B. den Regierungspräsidenten erlaubt ist, was man den Landräten versagt. — Die Regierung wird sich darauf berufen, daß sie natürlich das Recht der Landräte gewählt zu werden, nicht verfassungswidrig durchbreche. Wird einer gewählt, so würde er natürlich laut Verfassung in die Volksvertretung einziehen, aber er müsse sich halt gefallen lassen, zur Disposition gestellt zu werden. — Das ist ganz preußische Ministerlogik, wie ja auch Budde erklärt, er taste das Koalitionsrecht der Eisenbahner nicht an. Schlösse sich ein Eisenbahnarbeiter dem Verbande an, so würde er nicht bestraft, sondern „nur“ — — entlassen.

Der neue Ukas der Regierung widerspricht natürlich dem Geist der Verfassung, außerdem steht er lediglich auf derjenigen geistigen Höhe, welche die Maßnahmen preußischer Minister gewohnheitsgemäß auszuzeichnen pflegt, er ist eine Blamage ohne irgend welchen Erfolg.

Die Konservativen sind wütend, die Sozialdemokraten spöttisch ablehnend und natürlich — die Liberalen sind entzückt. Offenbar, so meinen die liberalen Blätter, seien die Konservativen nicht mehr Regierungspartei: offenbar liege der Regierung daran, einen handelsvertragsfreundlichen Reichstag und einen kanalbegeisterten Landtag zu stande zu bringen. O diese Naiven! Wie oft soll man daran erinnern, daß nach der Ablehnung der Kanalvorlage die Landräte gemaßregelt wurden, um kurze Zeit darauf befördert zu werden. Selbst wenn augenblicklich die Regierung Furcht vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch und den diplomatischen Schwierigkeiten haben sollte, welche das Nichtzustandekommen vernünftiger Handelsverträge heraufbeschwören würde, so wäre das deutsche Volk töricht, sich von den liberalen Triumphgesängen begeistern zu lassen; denn bei uns ist „Plötzlich“ Trumpf. Was heute schwarz ist, kann morgen weiß sein. Und wie man unter Umständen heute für die Weiterbildung der Religion eintreten kann, um morgen trotzdem jede Anrempelung der Offenbarung zurückzuweisen; so kann man heute die Handelsverträge für eine rettende Tat halten und morgen einen handelsvertragsfeindlichen Zolltarif einbringen. Stimmungssache kann leicht das Verbot an die Landräte sein, und wenn Winterstürme dem Wonnemond weichen, kann leicht das gärende Drachengift der unholden Regierung sich in die Milch einer frommen, den Landräten zugeneigten Denkart verwandeln.

Stimmungssache! — Danach sieht die wunderliche Anordnung der Regierung in Bezug auf die Landräte [illegible] mehr aus, als man die polnischen Landesteile ausdrücklich von dem Ukas ausgenommen hat.

Ein „nervöser Kollaps“ befällt seit einiger Zeit jeden Minister, wenn er an das Kanunchenvolk der Polen denkt. Wie einst ein findiger Geheimrat in die berüchtigte Streikvorlage das Wort „Zuchthaus“ brachte, weil er momentanen Stimmungen Rechnung zu tragen sich verpflichtet fühlte, so muß die Ostmark neuerdings bei jeder Gelegenheit eine Sonderstellung einnehmen, denn jäh erwachte in denjenigen Kreisen, welche die verantwortlichen Regierungsstellen zu beeinflussen pflegen, der Zorn wider das undankbare Volk der Polen.

Stärker aber wie impulsive Stimmungen sind die „Staatsnotwendigkeiten“ der herrschenden Klassen, welche mit oder ohne Landratskandidaturen dem Wohle des Volkes entgegenstehen und nur an dem Willen der Sozialdemokratie zerschellen können. Der verfassungswidrige Vorstoß gegen die Landräte ist für uns nur eine heitere Episode; an unsrer Tatkraft, mit welcher wir zum Wahlkampfe Fanfaren blasen lassen, wird er nichts ändern. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 21. April 1903.

Der Triumphzug des Königs Georg und sein treues Volk.

Schon längst haben wir die Art und Weise geschildert, in welcher in Dresden dem König Georg das liebevolle Volk auf höhere Weisung Jubelhymnen spenden wird. Daß es hauptsächlich auf die Frauen ankam, erklärt sich aus den Ereignissen in der Familie des Königs. Die Frauen und Töchter des Volkes sollten den Monarchen feiern, der in seinem Erlaß an sein Volk von der „tief gesunkenen“ Frau geschrieben hatte. Herr — Verzeihung! — Frau Staatsminister Otto ist die Urheberin des folgenden Erlasses an alle Frauen und Mädchen, deren Gatten bezw. Väter in Dresden im Staats- oder Kommunaldienste stehen:

Dresden, Ende März 1903.

Aus dem Kreise der Frauen und Mädchen unsrer Stadt ist der Wunsch hervorgetreten, daß bei dem von dem Bürgerausschuß für patriotische Kundgebungen geplanten

Festlichen Empfang Seiner Majestät des Königs am 3. Mai

auch die Frauen und Töchter unsrer Bürger Veranlassung nehmen möchten, Seiner Majestät ihre Liebe und Verehrung zu bezeigen.

Die Unterzeichneten sind zusammengetreten, eine solche Huldigung der Dresdener Frauen vorzubereiten. Es ist gedacht, daß die Teilnehmerinnen am Bahnhof — wo Seine Majestät durch eine Ansprache begrüßt werden soll — und des weiteren auch am Altmarkt sich versammeln: „die Frauen möglichst in hellen oder bunten Kleidern, die jungen Mädchen in Weiß“.

Wir würden sehr erfreut sein, wenn Sie an dieser patriotischen Kundgebung mitwirken und uns — unter Adresse der durch Unterstreichung ihres Namens gekennzeichneten Absenderin — baldigst Zusage geben wollten. Wünschen junge Mädchen oder Frauen Ihrer Familie oder aus Ihrem Bekanntenkreise sich ebenfalls zu beteiligen, so bitten wir, ihre Namen zur eventuellen Berücksichtigung anzuführen.

Das weitere wird durch eine Zuschrift unter Uebersendung von Zutrittsbescheinigungen mitgeteilt werden.

Frau Kommerzienrat Arnstädt. Frau Oberbürgermeister Beutler. Frau Kommerzienrat Bienert. Frau Kaufmann Direktor Carl. Frau Hausmarschall von Carlowitz-Hartitzsch. Frau Fabrikbesitzer Craemer. Frau Stadtverordneten-Vizevorsteher Dr. Häckel. Frau Staatsminister Freifrau von Hausen. Frau Bürgermeister Herschel. Frau Generaldirektor von Kirchbach. Frau Bürgermeister Leupold. Frau Staatsminister von Metzsch-Reichenbach. Frau Staatsminister Dr. Otto. Frau Kommerzienrat Palmie. Frau Stadtrat Banrat Richter. Frau Staatsminister Dr. Rüger. Frau Stadtverordneten-Vizevorsteher Dr. Schladebach. Frau Obermedizinalrat Dr. Schmaltz. Frau Stadtrat Kammerrat Schröder. Frau Staatsminister Dr. von Seydewitz. Frau Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Stöckel. Frau Professor Dr. Weidenbach. Frau Stadtrat Weigandt. Frau Schuldirektor Dr. Wünsch. Frau Präsident von Zahn.

Die Ehegatten wurden durch folgendes Zirkular beglückt:

Dresden, den 1. April 1903.

Ew. Hochwohlgeboren

ersuche ich im Auftrage Ihrer Exzellenz der Frau Staatsminister [illegible] die beiliegenden Einladungen zur Teilnahme an dem festlichen Empfang Seiner Majestät des Königs am 3. Mai [illegible] an die Adressatinnen gelangen zu lassen. Außerdem bitte ich durch [illegible] bei den Subalternbeamten [illegible] zu lassen, [illegible] und [illegible] auch deren Frauen und Töchter [illegible] an den Kundgebungen zu beteiligen und deshalb [illegible] zu erhalten wünschen. Für die [illegible] dieser Teilnehmerinnen [illegible] 15. d. M. würde ich dankbar sein.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

[illegible]

Das [illegible] Frau Kommerzienrat [illegible] [illegible]

dieser hohen Damen die Juden haßt und ihre Gatten Führer der antisemitischen Bewegung sind.

König Georg wird also bejubelt werden von den deutschen Frauen, an deren Spitze die Nase der Frau Arnstädt als Sturmzeichen führend hervorleuchten wird. — Die von der semitischen Kommerzienrätin geführten Antisemitinnen werden das sächsische „Volk“ verkörpern, dessen Frauen und Töchter „ihrem“ König huldigen.

Die Frauen der kleinen Beamten müssen wohl oder übel mit! Wenn Exzellenz Otto es verlangt, dann muß die Begeisterung zur Siedehitze gesteigert werden. —

Deutschland.

Berlin, 21. April. Graf Ballestrem ist auf der Reise nach Berlin mit seinem Zug im Schnee stecken geblieben. —

— An Stelle des verstorbenen Senatspräsidenten bei dem Kammergericht, Geheimen Oberjustizrats Groschuff ist der Senatspräsident bei dem Kammergericht, Lindenberg, zum Mitgliede des Disziplinarhofs für nichtrichterliche Beamte ernannt worden. —

— **Vorbereitungen zum russischen Handelsvertrag.** Wie der Berliner „Börsenkurier“ hört, werden die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland bald beginnen. Der Gehilfe des russischen Finanzministers Witte, Timirjasew, ist in Berlin eingetroffen. Er hat sich bisher in St. Petersburg an den Beratungen einer Sachverständigenkonferenz beteiligt, die sich mit dem neuen deutschen Zolltarif eingehend beschäftigte. Da auch die deutschen Kommissare mit dem Vorstudium des russischen Zolltarifs nahezu zu Ende sind, dürfte den mündlichen Verhandlungen zwischen den beiden Staaten nichts mehr im Wege stehen. Wahrscheinlich werden diese Konferenzen, wie bereits früher gemeldet wurde, zum Teil in Berlin, zum Teil in St. Petersburg geführt werden. Für die Beratungen wird außer Timirjasew noch der Finanzattaché der russischen Botschaft, Golubiew, als russischer Unterhändler bezeichnet.

Nur wenn das Volk bei den Reichstagswahlen seinen Willen bekundet, kann etwas vernünftiges bei den Verhandlungen herauskommen. —

— **Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Kanada.** Wie der „Tägl. Rundsch.“ von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll von deutscher Seite jede Einführung von Kampfzöllen gegen die deutsche Einfuhr in Kanada mit Repressalien beantwortet werden. —

— **Der Palast für das Reichsmarineamt.** Der Kaufvertrag zwischen dem Reichsmarineamt und der Berliner elektrischen Hoch- und Untergrundbahn, die das Stammhaus der Admiralität am Leipziger Platz zu erwerben wünscht, soll nun doch in den nächsten Tagen dem Reichstag zur Genehmigung unterbreitet werden. — Uns erscheint das Projekt trotz der vom Reichstag erzwungenen Nachgiebigkeit der Bellevuestraßen-Spekulanten noch immer sehr kostspielig.

— **Das amerikanische Geschwader in Kiel?** Nach Meldungen bürgerlicher Blätter soll Präsident Roosevelt über den Beschluß des Flottenamts, ein amerikanisches Geschwader nach der Ablehnung der deutschen Einladung nach Marseille zu schicken, ungehalten gewesen sein, telephonisch sofortige Aufklärung verlangt und dann, ohne den Marinesekretär weiter zu befragen, die Anordnung getroffen haben, daß das amerikanische Geschwader nach Kiel gehen solle.

Nach der „Deutschen Tagesztg.“ soll Roosevelt nur erklärt haben, daß das amerikanische Geschwader nun doch nach Kiel kommen werde, wenn die deutsche Regierung sich sonst ernstlich als gekränkt erweisen sollte.

Erst wurde Amerika von Deutschland eingeladen, dann lehnte es ab und erklärte, überhaupt kein Geschwader nach Europa zu schicken; sodann sandte es seine Flotte nach Frankreich und schließlich sagt es mit [illegible] Höflichkeit: Wenn Ihr Deutschen Euch sonst beleidigt fühlt, dann kommen wir auch zu Euch!

Um diesen „Erfolg“ der deutschen Diplomatie zu würdigen, wird [illegible] Graf Bülow im „Büchmann“ einen rettenden Ausspruch finden. —

— **Staatsangehörigkeit und Reaktion.** Zu dem Gesetz über die Staatsangehörigkeit schreibt die „Nationallib. Korresp.“:

[illegible] dem in einem deutschen Staate die [illegible] versagt wird, ist es nicht verwehrt, den Versuch der [illegible] bei den übrigen Staaten zu wiederholen. Auf diese Weise können unter Umständen die größeren Einzelstaaten in die Lage kommen, sich durch Bückeburg oder Reuß einen Staatsbürger aufdrängen zu lassen, den ihre Behörden zurückgewiesen haben. Das müsse geändert werden.

Die Erschwerung der Erlangung des Staatsbürgerrechts [illegible] Nachteil der Arbeiterklasse geplant. [illegible] Leute, die vielleicht in Süd[illegible] [illegible] Arbeit finden, sollen ferngehalten

werden. — Natürlich wird die Sozialdemokratie diesen neuen Plan der Reaktion scharf bekämpfen. —

— Die Anti-Jesuiten gegen Oertel. In dem Wahlkreise des konservativen Abgeordneten Oertel (Freiberg-Oederan) beabsichtigen die Nationalliberalen eine besondere Kandidatur aufzustellen, weil der Herr Oertel sich für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes ausgesprochen hat. — Oertel wurde 1898 mit 11 883 gegen 7523 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Die bürgerlichen Elemente folgten bisher blindlings den landwirtschaftlichen Grundherren. — Uebrigens haben die Nationalliberalen auch für die Beseitigung des § 2 gestimmt. Also kann es nur einen Sturm im Glase Wasser geben. —

W. **Die Kurpfuscherverordnung.** Die Rechtsgültigkeit der Ministerialverordnung vom 16. Juni 1902, der sogenannten „Kurpfuscherverordnung", um die schon heftig gestritten worden ist, stand anläßlich eines Strafverfahrens gegen den Naturheilkundigen Bohn in Frage. Diese Verordnung schreibt vor, daß alle Personen, die die Heilkunde ausüben wollen, ohne approbiert zu sein, dies dem zuständigen Kreisarzt zu melden hätten. Der Angeklagte, der die Vorschrift unbeachtet ließ, bestritt ihre Rechtsgültigkeit. Sie stände in Widerspruch mit der Gewerbeordnung, welche die freie Ausübung der Heilkunde gestatte. Bohn wurde auch in zweiter Instanz freigesprochen. Das Landgericht erklärte nach dem Antrage des Angeklagten die Ministerialverordnung vom 16. Juni 1902 für rechtsungültig. Die Vorschrift, die Ausübung des Gewerbes der Heilkunde dem Kreisarzt anzumelden, sei ein Eingriff in die Gewerbefreiheit und verstoße gegen die Gewerbeordnung. Dort sei auch die Anmeldepflicht der Gewerbetreibenden erschöpfend geregelt und danach habe, wer den selbständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes anfange, dies nur der zuständigen Behörde des fraglichen Ortes zu melden. Das Kammergericht gab jedoch der Revision, die die Staatsanwaltschaft eingelegt hatte, statt und verwies die Sache zu anderweiter Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück. Begründend wurde ausgeführt: Die Gründe des Vorderrichters seien hinfällig. Die Berechtigung zur Ausübung der Naturheilkunde stehe gar nicht in Frage. Es komme nur darauf an, ob rechtsgültig den nicht approbierten Heilkundigen vorgeschrieben sei, den Beginn der Ausübung der Heilkunde dem Kreisarzt anzumelden. Der Senat erachte diese Vorschrift für durchaus rechtsgültig. Sie bezwecke die Abwendung der Gefahren, die dem Publikum durch die Kurpfuscher drohten. Das sei eine wichtige polizeiliche Handlung und falle unter § 10 II 17 Allgemeinen Landrechts. Auch hätten sich die Kreisärzte nach dem Gesetz darum zu kümmern. —

— **Schwurgericht in Preßprozessen.** In Bayern und Baden werden Preßprozesse bekanntlich vor Schwurgerichten verhandelt. In Mannheim fand — nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" — am Donnerstag vor dem Schwurgericht ein Prozeß statt gegen den früheren Leiter deutscher Schulen im Orient (Jaffa und Beirut) evangelischen Pfarrer a. D. und jetzigen Herausgeber der in Süddeutschland viel gelesenen Monatsschrift „Das Banner der Freiheit" Gottfried Schwarz aus Heidelberg wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche. Als Schwarz im Jahre 1895 vor die Wahl gestellt wurde, entweder seinem Amt oder seiner publizistischen Tätigkeit zu entsagen, entschied er sich für die Aufgabe seiner Stellung. Im vorigen Jahre hat er eine Schrift „Papst Leo 13. vor dem Richterstuhl Christi" veröffentlicht. Der Erzbischof Nörber in Freiburg i. B. erstattete dagegen Anzeige wegen Beschimpfung der katholischen Kirche, und die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Schrift und ebenso gleichzeitig das Heft 22 der von ihm herausgegebenen Monatsschrift „Das Banner der Freiheit" wegen eines Artikels „Fetischdienst". — Das Schwurgericht sprach den Angeklagten frei. — Da wir in Preßprozessen in Preußen nicht dem Schwurgericht unterstellt sind, so wagen wir nicht die Strafe abzuwägen, welche dem Staatsanwalt so bedenklich erschien, obwohl auch wir der Meinung sind, daß der Tatbestand des unglückseligen § 166 nicht dadurch erfüllt wird. —

— **Eine einträgliche Volksversammlung** veranstalteten unsre Genossen am Freitag in Straßburg i. E. Genosse Bebel sprach dort vor einer tausendköpfigen Menge. Das Lokal, das städtisches Eigentum ist, erwies sich als viel zu klein, um alle die Zuströmenden zu fassen. Hauptsächlich das Bürgertum drängte sich zur Versammlung, und bis zu 5 Mark wurde den Genossen, die auf ihre Eintrittskarte verzichteten, gezahlt. Selbstverständlich floß das Geld in die Wahlkasse. —

— **Beleidigter Duellant.** Wegen Beleidigung des Oberleutnants der Schutztruppe von Gramer(?) in der bekannten Duellaffäre mit dem Rechtsanwalt Dr. Abe(?) aus Flensburg wurde am Freitag in Straßburg i. E. der Redakteur des dortigen Blattes der [illegible] zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Oesterreich-Ungarn.

Neue Exzesse.

Wie dem „Berl. Tagebl." aus Agram telegraphiert wird, fanden daselbst am Sonntag mehrere Exzesse gegen Ungarn statt, bei denen das Militär wiederholt einschreiten mußte. Es erfolgten 40 Verhaftungen. —

Keine zweijährige Dienstzeit.

Nach einer Budapester Depesche der „Voss. Ztg." wird die in einigen Blättern veröffentlichte Nachricht, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit vom König bereits angenommen sei, von zuständiger Seite dementiert. Es seien zwar Verhandlungen im Gange, eine Entscheidung aber noch nicht getroffen. —

Spanien.

Die allgemeine politische Lage.

ac. Das Ministerium Silvela hat immer mehr und immer größere Schwierigkeiten zu überwinden. Die [illegible] In Madrid, Barcelona, Valencia, kurz im ganzen Lande kamen während der Feiertage [illegible] In Barcelona [illegible] Fahnen im Zuge, es wurde die Marseillaise gesungen und republikanische Reden gehalten. Von etwa 40 der umliegenden Städte waren Vertreter erschienen. Nach den Berichten, welche dem Madrider Zentralkomitee aus dem Lande zugegangen sind, waren an den republikanischen Demonstrationen insgesamt 500 000 Personen beteiligt. Besonders bemerkenswert waren die Versammlungen in Madrid. Dort erklärte der Deputierte Costa, der Führer der Agrarier und bisher Monarchist in einer Versammlung, daß er und seine Gruppe zu den Republikanern übergetreten seien. Er legte die Gründe dar, welche sie zu diesem Schritt veranlaßten: Spanien enthalte ½ Million Quadrat-Kilometer Agrikulturland und 18 Millionen Einwohner, die noch im mittelalterlichen Schlafe lägen. Die Lage der Arbeiter sei eine miserable, Tausende gehen durch Hunger zu Grunde. Lange genug habe er gewartet auf eine Umwälzung von oben; diese erfolge aber nicht, die Revolution müsse von unten ausgehen. Costas Rede wurde von frenetischem Beifall begleitet, und Costa ist der Mann des Tages. — Am Sonntag den 26. April finden die allgemeinen Wahlen zu den Cortes statt; die Republikaner haben viel Aussicht auf Erfolg, und auch die Sozialisten werden in den größeren Städten erhebliche Fortschritte machen. Eine weitere Schädigung der Monarchisten ist dadurch eingetreten, daß die Gruppe um Canalejas aus dem mit diesen geschlossenen Wahlkartell ausgetreten ist. — In den südlichen Provinzen ist es infolge großer lang anhaltender Trockenheit zu Unruhen gekommen; von verschiedenen Seiten wird von Landarbeiterstreiks berichtet. —

Kleine politische Nachrichten. In Galatina in Apulien kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen unbeschäftigten Tagelöhnern und dem Militär. — Die französischen Generalräte eröffneten gestern ihre Tagung. — Zwei Beisitzer der neu eingesetzten Gerichte in Skutari wurden dort auf offener Straße von einem unbekannten Albanesen durch Revolverschüsse verletzt. Der Zustand der Verwundeten ist ernst. — Der deutsche Matrose Ernst Rücker vom Kriegsschiff „Vineta" wurde bei Bewachung des deutschen Konsulats in San Domingo schwer verwundet. Er hat einen Schuß in die linke Brust erhalten. Vorläufig besteht keine Lebensgefahr. — Der Prätendent in Marokko droht mit einem Angriff auf Melilla; der Sultan soll sich auf dem Marsch nach Taza befinden. — In Holland haben die Vereinigungen der Arbeitgeber des Transportgewerbes am Sonnabend die Beendigung der Aussperrung für Montag abend angekündigt. —

Soziales.

Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinkohlenbergwerken in Preußen. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf den Bergwerken Preußens. Die wesentlichsten Bestimmungen sind folgende:

1. In Preußen, Baden und Elsaß-Lothringen dürfen auf Steinkohlenbergwerken, deren Betrieb auf achtstündige Schichten eingerichtet ist, bei der Beschäftigung derjenigen jugendlichen Arbeiter männlichen Geschlechts über 14 Jahre, welche über Tage mit den unmittelbar mit der Förderung der Kohlen zusammenhängenden Arbeiten beschäftigt sind, die Beschränkungen des § 136 Absatz 1, 2 der Gewerbeordnung mit folgenden Maßgaben außer Anwendung bleiben:

a) Die Beschäftigung darf nicht vor 5 Uhr morgens beginnen und, wo in zwei Tagesschichten gearbeitet wird, nicht nach 11 Uhr abends schließen; keine Schicht darf einschließlich der Pausen länger als acht Stunden dauern.

Die Beschäftigung darf am Tage vor Sonn- und Festtagen um 4 Uhr morgens beginnen und, wo in zwei Tagesschichten gearbeitet wird, am nächsten Werktag um 1 Uhr nachts schließen.

b) Zwischen zwei Arbeitsschichten muß den jugendlichen Arbeitern eine Ruhezeit von mindestens fünfzehn Stunden gewährt werden. Die den Arbeitsschichten an Tagen vor den Sonn- und Festtagen vorausgehende und die den Arbeitsschichten an Tagen nach Sonn- und Festtagen folgende Ruhezeit muß mindestens 13 Stunden dauern.

c) Zwischen den Arbeitsstunden müssen den jugendlichen Arbeitern an jedem Arbeitstag eine oder mehrere Pausen in der Gesamtdauer von mindestens einer Stunde gewährt werden; von diesen müssen zwei mindestens je eine Viertelstunde oder drei mindestens je zehn Minuten betragen. Während der Pausen darf den jugendlichen Arbeitern eine Beschäftigung im Betriebe nicht gestattet werden.

2. Auf Steinkohlenbergwerken dürfen jugendliche Arbeiter männlichen Geschlechts über 14 Jahre in höchstens achtstündigen Schichten unter Wegfall der im § 136 Absatz 1 Satz 3 der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Pause mit ihren Kräften angemessenen Arbeiten über Tage beschäftigt werden, sofern die Art des Betriebs an sich Unterbrechungen der Beschäftigung mit sich bringt.

Wegen des Beginns und des Schlusses dieser Beschäftigung und wegen der zwischen zwei Arbeitsschichten zu gewährenden Ruhezeit gelten die Bestimmungen unter Ziffer 1 a und b.

3. In der bei 1 und 2 bezeichneten Art dürfen jugendliche Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn durch das Zeugnis eines von der höheren Verwaltungsbehörde zur Ausstellung solcher Zeugnisse ermächtigten Arztes nachgewiesen ist, daß die körperliche Entwicklung des Arbeiters die für denselben in Aussicht genommene und genau anzugebende Beschäftigung auf dem Werke ohne Gefahr für seine Gesundheit zulasse. Das ärztliche Zeugnis ist vor Beginn der Beschäftigung dem Arbeitgeber auszuhändigen, welcher es zu verwahren, auf amtliches Verlangen vorzulegen und bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses dem jugendlichen Arbeiter bezw. dessen gesetzlichem Vertreter wieder auszuhändigen hat. —

Gewerkschaftsbewegung.

Textilarbeiter. In Krefeld [illegible] an andrer Stelle haben die ausständigen Weber der Firma Brenhol(?) u. Co. [illegible] die Arbeit wieder aufgenommen. Der Fabrikantenverband wird in einer besonderen Generalversammlung über die Aufhebung der Sperre beschließen. —

Der Riesenkampf der Arbeiter in Iserlohn erfordert große Summen, wenn die kämpfenden Arbeiter nur halbwegs so unterstützt werden sollen, um die äußerste Not von ihnen fernhalten zu können. An die Arbeiterschaft ergeht deshalb von der Streikleitung die dringende Aufforderung, ihr mit Geldmitteln an die Hand zu gehen. Schnelle Hilfe ist in diesem Falle doppelte Hilfe. —

Ein eigenes Heim. Dem Gewerkschaftskartell in Plauen i. V. (23. sächsischer Reichstagswahlkreis) ist es gelungen, das große Vergnügungs-Etablissement Schillergarten zu kaufen und es nun zu einem Gewerkschaftshaus und Sammelort der Parteigenossen umzuwandeln. Das Unternehmen firmiert nun „Offene Handelsgesellschaft Friedrich Langenstein u. Co." Als Kaufpreis wurden 190 000 Mark gezahlt. Zur bevorstehenden Reichstagswahl wird der Schillergarten der Partei, der bisher kein Saal zu Versammlungszwecken zur Verfügung stand, gute Dienste leisten. —

Die 3. Generalversammlung des Verbandes der Seeleute wurde gestern in Hamburg eröffnet. Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder des Verbandes beträgt 8261 gegen 2840 in 1898 und 7809 in 1901, doch ist die Zahl der Beiträge entrichtenden Mitglieder gegen 1901 um 400 zurückgegangen — eine Folge der Krise. In Bremerhaven und Flensburg sind 75 Prozent der einheimischen Seeleute im Verbande. —

ac. **Die belgischen Streiks im Februar.** Dem „Office du Travail" wurden im Februar 11 neue Streiks mit 351 Streikenden gemeldet; außerdem wurden 401 Arbeiter durch die Streiks arbeitslos gemacht. Nur ein Ausstand, der der Hutarbeiter, erstreckte sich über mehr als einen Betrieb. Bei allen Konflikten handelte es sich um Lohnforderungen. Von den Streiks wurden 3 zu Ungunsten der Arbeiter, einer zu deren Gunsten beendet, während 4 durch Kompromiß erledigt wurden. Die übrigen waren noch unerledigt. —

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion" in Hamburg hielt am 31. März seine ordentliche Generalversammlung ab, in der der Geschäftsführer den Geschäftsbericht erstattete, dem zu entnehmen ist, daß die Genossenschaft auf eine beispiellose Entwicklung zurückblicken kann. Der Umsatz stieg von 1 659 307 Mark im Jahre 1901 auf 2 221 582 Mark im Jahre 1902. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 1901 10 651 und stieg im Laufe des Geschäftsjahres 1902 auf 13 319 Personen. Der Reingewinn beträgt 74 012 Mark, dessen Verteilung die Verwaltung im Einverständnis mit dem Mitgliederausschuß wie folgt vorschlug: 5 Prozent dem Reservefonds, 5 Proz. Zinsen für voll eingezahlte Geschäftsanteile, 2½ Proz. Rückvergütung für entnommene Waren, 3000 Mark dem Bildungsfonds, 1000 Mark dem Warenvorschußfonds, 500 Mark dem Dispositionsfonds, 4761 Mark dem Produktionsfonds und 2600 Mark Tantieme für den Geschäftsführer und Kassierer. —

Die Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsum-Vereine hat im 1. Quartal des laufenden Geschäftsjahres folgende Umsätze erzielt:

	1902		1903		mehr	
Januar	1 306 475	Mk.	1 730 316	Mk.	423 841	Mk.
Februar	1 378 373	„	1 730 126	„	351 753	„
März	1 525 626	„	2 000 000	„	474 374	„
Summa	4 210 474	Mk.	5 460 442	Mk.	1 249 968	Mk.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. April 1903.

Zwölf-Mark-Diner auf Kosten der Steuerzahler.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat einen Beschluß gefaßt, der die Gemüter des hungernden Volkes zur höchsten Empörung aufstacheln muß. Ein öffentlicher Skandal ist es, daß man jetzt sogar **reiche Leute auf städtische Kosten lukullisch schmausen** lassen will. Der **Oberpräsident**, einige **Minister** und mehrere Große des **Magistrats** und der **Stadtverordneten-Versammlung** sollen **auf Kosten der Steuerzahler üppig prassen.** Diese Begüterten sollen auf eure Kosten schwelgen, ihr armen und geknechteten Proletarier.

In **nichtöffentlicher Sitzung** der Stadtverordneten wurden am Montag nach 3½ stündiger lebhafter Debatte nicht 10 000 Mark, sondern von der für die Einweihung der Nordbrücke vom Magistrat geforderten Summe 8000 Mark gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Diese Summe hielt der Berichterstatter Herr Danckworth für ausreichend, um die geplante Feierlichkeit würdig begehen zu können. Von den Stadtverordneten Odemar und Nitsch wurde der Antrag gestellt und begründet, die Angelegenheit **in öffentlicher Sitzung** zu verhandeln. Das bißchen bürgerliche Opposition verschwand natürlich, als Herr Oberbürgermeister Schneider einen Artikel aus der „Volksstimme" verlas, in welchem mit aller Schärfe die geplante Geheimniskrämerei **als ein verdammungswürdiger Schritt zur Korruption** bezeichnet wurde.

Unsre Befürchtung, daß der Löwenanteil der bewilligten Summe **für das Festessen** auf dem Herrenkrug verwandt werden soll, ist leider zur Wahrheit geworden. Um diesen Punkt drehte sich denn auch im großen und ganzen die lange teilweise erregte Debatte. Wohl wurden auch Stimmen laut, die da verlangten, daß diejenigen, die von den Stadtverordneten an dem Essen teilnahmen, ihr Kuvert bezahlen sollten. Sie fanden aber bei ihren Kollegen wenig Gegenliebe und so kam es dann schließlich dahin, daß ca. 3000 Mark als das mindeste bezeichnet wurden, für das man ein Diner herrichten könne; denn dieser Schmaus soll pro Person **12 Mark — in Worten zwölf Mark — kosten.** Unsre Genossen protestierten **mit aller Entschiedenheit** dagegen, daß aus städtischen Mitteln Gelder zu **dergleichen Zwecken** bewilligt werden.

Ein Antrag auf namentliche Abstimmung, gestellt vom Stadtv. Haupt, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die 8000 Mark wurden schließlich trotz der schärfsten Opposition seitens der Genossen Haupt und Nitsch mit einer knappen Majorität bewilligt. — Prinzipiell war kein Bürgerlicher gegen die Feier, nur wollten einige Bürgerliche etwas weniger bewilligen wie die Mehrheit.

Wir sind wahrlich keine Pharisäer, die dem einzelnen seine guten Dinge verhalten; auch die Not des Volkes hat uns nie veranlaßt

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 93 — Magdeburg, Mittwoch den 22. April 1903. — 14. Jahrgang.

Ueber die Aussperrung der 22000 Textilarbeiter

am Niederrhein wird der „Leipz. Volksztg." geschrieben:

Der Aussperrungsbeschluß der niederrheinischen Textilindustriellen ist viel weitgehender, als man zuerst angenommen hatte. Nicht 10 000, wie zuerst berichtet wurde, sondern über 22 000 Arbeiter in 96 Betrieben werden von dem Aussperrungsbeschluß und zwar am ganzen Niederrhein, nicht in Krefeld allein, betroffen. Die Ursache dieses unerhörten Vorgehens der Samt- und Seidenbarone ist ein kleiner Streik in der Stoffweberei der Firma Bretthal u. Co., welcher seit 4 Wochen anhält. Die Arbeiter dieser Firma, zirka 75, von welchen 65 im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert sind — der Rest besteht aus Mitgliedern des christlichen Verbandes — hatten schon längere Zeit berechtigten Grund zur Unzufriedenheit. Sie waren durch Verlegung des Betriebes schwer geschädigt worden, die Firma hatte sie mit einer winzigen Entschädigungssumme abgefunden und außerdem verschiedene Versprechungen nicht gehalten, so daß der im allgemeinen nicht hohe Verdienst der Stoffweber noch mehr zurückging. Eine Entschädigungsklage der Arbeiter am Gewerbegericht wurde abgewiesen, weil der Arbeiterausschuß einen Revers im Namen der Arbeiter unterschrieben haben sollte, wonach diese sich mit einer Entschädigung von 5 Mark zufrieden gaben. Das Gewerbegericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Unterschrift des Ausschusses für sämtliche Arbeiter rechtsverbindlich sei. Der Arbeiterausschuß behauptete, er habe die Unterschrift nur unter eine Berichtigung für eine Zeitung gesetzt, welche eine Notiz über Differenzen in dem Betriebe von Bretthal gebracht hatte; der Rest des Reverses sei gefälscht. Wegen dieser Behauptung, welche übereinstimmend von sämtlichen Ausschußmitgliedern gemacht wurde, schwebt das Untersuchungsverfahren. Aus all den Vorkommnissen ergibt sich eine scharfe Spannung zwischen den Arbeitern und der Firma, und als nun zwei Ausschußmitglieder gemaßregelt wurden, legten die Arbeiter sofort die Arbeit nieder. Nachdem schon hin und wieder Verhandlungen stattgefunden, welche aber zu keinem Resultate führten, riefen die Streikenden das Gewerbegericht als Einigungsamt an, dessen Verhandlungen am Sonnabend vor Ostern stattfanden. Während es nun über verschiedene strittige Punkte zu einer Einigung kam, stellte sich die Firma auf den Standpunkt, unter keinen Umständen die Gemaßregelten wieder einzustellen, eine Forderung, auf der die Streikenden bestanden. Das Einigungsamt fällte einen Schiedsspruch, wonach die Forderung, die Gemaßregelten einzustellen, nicht zu billigen sei, weil diese einen unzulässigen Eingriff in das Verfügungsrecht des Arbeitgebers darstelle. Diesen Schiedsspruch erkannten die Streikenden nicht an, und jetzt trat der Fabrikantenverband in Aktion, um den Arbeitern zu zeigen, wer Herr im Hause ist. Das Solidaritätsgefühl der Streikenden ist ein Kapitalverbrechen und muß streng, auch an vollständig Unschuldigen, geahndet werden. Der Ausgang dieses Kampfes, welcher von der einen Seite mit solchen brutalen Waffen geführt wird, kann nicht zweifelhaft sein; denn die wirtschaftliche Uebermacht des Fabrikantenringes ist zu stark, und die Arbeiter sind ihm nicht gewachsen. Die Sozialdemokratie verliert dabei nichts, das wird der 16. Juni beweisen.

Der brutale, gehässige Charakter der Aussperrung tritt nach diesem Tatbestand noch weit abstoßender hervor, als dies die gestrigen kurzen Nachrichten annehmen ließen. Allein das Unternehmertum befindet sich zur Zeit im Frühlingstrieb seiner gewaltigen Machtinstinkte. In Bremen, in Pirmasens, am Niederrhein — überall die gleiche Erscheinung; in Deutschland macht nicht die Arbeiterschaft den Generalstreik, sondern das Fabrikprotzentum. Die gleichen Gesellen, deren Organe fortgesetzt die Regierung um eine Wahlparole anwimmern wie unmündige Kinder, beweisen jetzt tagtäglich, daß sie in Wirklichkeit durchaus nicht so hilflos und verlegen sind, wie sie gern sich anstellen möchten. Durch ihre Taten geben sie die Wahlparole aus, die sie so gern zum Feldgeschrei der Regierung machen möchten: die Niederknüttelung und Versklavung des Proletariats. Selbst zu feige, ihren bösen Willen einzugestehen, möchten sie wohl die Regierung mit dem Odium einer solchen Wahlparole belasten. Die Arbeiterschaft nimmt ihre Taten für das Wort, zu dem den feigen Tröpfen der Mut fehlt; sie sieht jetzt, wohin die Reise geht, wenn sie am 16. Juni unterliegen sollte, und wird dafür sorgen, daß die „Herren im Hause" nicht auch die Herren im Reiche werden. —

Zum Kapitel des Bauschwindels in Magdeburg.

Am Montag fand eine besondere Sitzung des Magdeburger Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des Stadtrats Kaiser statt, die sich fast ausschließlich damit beschäftigte, endgültig festzustellen: Wer ist der Arbeitgeber auf einer großen Menge von Bauten? — Ist es die Firma Meyer Oppenheimer in Hannover, die in und um Magdeburg ausgedehnte Grundstücksspekulationen betreibt oder sind es deren Strohmänner, die sogenannten Bauunternehmer? — In einer ganzen Reihe von Klagen, die gegen die genannte Firma anhängig gemacht waren und in denen sie als Arbeitgeberin verurteilt wurde, ist die Zahlung der geforderten Restlohnsummen anstandslos erfolgt.

Erst in neuerer Zeit ist die Firma hiervon abgewichen, indem sie Widerklage gegen verschiedene Forderungen eingelegt hat mit der Motivierung, sie sei nicht die eigentliche Arbeitgeberin, sondern die als Unternehmer bezeichneten Personen. Zu diesem Zweck hatte der Vorsitzende des Gewerbegerichts eine Anzahl von Personen als Zeugen laden lassen, die seit längerer oder kürzerer Zeit als ausführende Bauunternehmer mit der beklagten Firma in Geschäftsverbindung stehen und durchaus nicht so mittellos sein sollen, wie das Gewerbegericht immer angenommen hat. Die Nachforschungen nach den angeblichen Vermögensverhältnissen der Unternehmer, die alle erklärten, eigene Mittel gehabt zu haben, hat eine weitere Anzahl von Zeugenvernehmungen notwendig gemacht. Gleichzeitig war angeordnet worden, daß die Baugelder-Verträge, welche die Unternehmer mit der Firma Oppenheimer abgeschlossen haben, vorgelegt werden sollten, was auch zum Teil geschehen ist.

Die Verhandlungen wurden von Herrn Stadtrat Kaiser mit demjenigen juristischen Raffinement geleitet und geführt, das in Anbetracht der außerordentlichen Sachkenntnis der als Zeugen vernommenen Bauunternehmer notwendig war, um zu einem für die klagenden Arbeiter günstigen Resultat zu gelangen. Zum Teil ist dies denn auch gelungen, wenngleich der Erfolg als ein vollständiger noch nicht angesehen werden kann.

In der Verhandlung selbst kam es bei den Vernehmungen mit den Unternehmern und dem Vorsitzenden einerseits und dem als Vertreter der Firma anwesenden Bankier Rose anderseits des öfteren zu dramatischen Szenen. So unter anderm bei der Vernehmung des Bauunternehmers Könnecke, wo Herr Rose an der Rechtsprechung des Magdeburger Gewerbegerichts glaubte Kritik üben zu müssen, indem er dem Vorsitzenden entgegenhielt, er würde ihm in nächster Zeit eine ganze Menge Gutachten von Gewerbegerichtsvorsitzenden bringen, die in ähnlichen Sachen ganz anders geurteilt hätten, wie der Vorsitzende des Magdeburger Gerichts. Herr Stadtrat Kaiser verwahrte sich in entschiedenster Weise gegen einen derartigen Angriff und legte dem Herrn Rose die Frage vor, ob er vielleicht glaube, daß es in ganz Deutschland auch nur einen einzigen anständigen Gewerbegerichtsvorsitzenden gäbe, der ihm (Rose) oder seiner Firma Ratschläge erteile. Der Vertreter der Firma hatte denn auch nach dieser Zurechtweisung das Bestreben, sich mit Anstand aus der Affäre zu ziehen.

Die erste Verhandlung richtete sich gegen den Architekten Otto Könnecke, der in einer Lohnentschädigungsklage des Maurerpoliers Meier und der drei Zimmerer Meier, Bosse und Lange gegen die Firma Oppenheimer von der letzteren als der wirkliche Arbeitgeber bezeichnet worden war. Könnecke will 2000 Mark von seiner in Berlin lebenden Schwester erhalten haben, um mit mit diesen und den von Oppenheimer gegebenen Baugeldern auf einem von dem Kaufmann Lippert erstandenen Grundstück ein Haus aufzuführen. K. erklärt sich bereit, von der nächsten fälligen Baurate die Arbeiter zu bezahlen. Wenn dieses nicht binnen einer Woche geschieht, soll in eine Beweiserhebung über die Herkunft der 2000 Mark eingetreten werden. Herr Rose erklärt sich bereit, die geforderten Restlohnsummen zu zahlen, wenn die Arbeiter ihre Klage gegen Meyer Oppenheimer zurücknehmen und lediglich den Könnecke als ihren Arbeitgeber betrachten. — Nach längerer Verhandlung erklären sich die vier Arbeiter damit einverstanden, nachdem Könnecke die Kosten des Rechtsstreites übernommen und die Abmachungen protokollarisch festgelegt wurden.

In der Sache des Maurers Wilke gegen den Unternehmer Schenk erklärt sich Herr Rose bereit, die Summe von 16,80 Mk. zu zahlen, da Herr Schenk nicht anwesend war.

Der Bauunternehmer Dümmel will ebenfalls eigenes Vermögen besessen haben. Er will 6000 Mark und 10 000 Mark von zwei namhaft gemachten Personen erhalten und damit gebaut haben. Das Geld soll als Kautionshypothek auf das in Frage stehende Grundstück eingetragen sein. Der Zeuge wird vereidigt. Das Gewerbegericht beschließt in diesem Falle, die beiden Geldgeber über die geleisteten Darlehen zeugeneidlich zu vernehmen.

Der Maurerpolier Willwoldt, der noch eine größere Lohnforderung an Meyer Oppenheimer hat, wird mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen, da er selber ein von ihm unterzeichnetes Schriftstück vorgelegt, worin er sich dem Dümmel gegenüber als alleiniger Arbeitgeber bezeichnet hat.

In der Klage des Töpfers Otto gegen die Müllerschen Eheleute, die ebenfalls ein Haus mit Oppenheimerschem Gelde bauen, auf Zahlung von 138,50 Mark wird ein Vergleich erzielt, wonach Herr Müller sich verpflichtet, allwöchentlich 20 Mark an Otto zu zahlen. Auch hier werden die vor dem Gewerbegericht getroffenen Vereinbarungen protokolliert, nachdem der Kläger seine Klage gegen Meyer Oppenheimer zurückgenommen hat.

Wenngleich die Lösung des gordischen Knotens, genannt Bauschwindel, auch nur zum Teil geglückt ist, so hat der Vorsitzende des Gewerbegerichts doch nicht umhin gekonnt, auch den beteiligten Arbeitern mit Recht einen Vorwurf deshalb zu machen, daß sie die Lohnsummen zu einer derartigen Höhe anstehen ließen. Wenn die Herren keine Arbeiter bekommen, meinte Herr Kaiser, dann können sie auch keine Häuser bauen. Hoffentlich richten sich die Bauarbeiter danach! —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. April 1903.

Achtung, Parteigenossen!

Am Mittwoch um 8 Uhr abends findet — wie wir bereits wiederholt mitteilten — die außerordentliche Generalversammlung des **Sozialdemokratischen Vereins** im „Dreikaiserbund" statt.

Es ist notwendig, daß **alle Genossen** erscheinen. Es gilt nicht nur, **den Weltfeiertag der Arbeit,** den 1. Mai, würdig vorzubereiten, sondern vor allem auch **zu der wichtigen Frage der Landtagswahlen** Stellung zu nehmen. Die Magdeburger Genossen

Arbeiter, rüstet Euch zum 1. Mai!

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von J. Vederzani-Weber.

(106. Fortsetzung.)

„Das ist wahr," antwortete die Gräfin; „aber Gott machte diesen Betrug selbst an dem Vater seines erwählten Volkes durch den Heiden Pharao zu Schanden. Schweigt, wenn Ihr die heilige Schrift bloß darum gelesen habt, um Euch solche Dinge zu merken, welche uns zur Warnung, nicht aber zum Muster aufgestellt werden."

„Aber erlaubt mir, Sarah widerstrebte nicht dem Willen ihres Eheherrn," sagte Foster, „sondern tat, wie ihr Abraham geboten hatte, und nannte sich seine Schwester, damit es ihrem Ehemanne wohl ergänge, und ihre Schönheit seinem Leben nicht Gefahr brächte."

„Gott vergebe mir meinen Zorn," antwortete die Gräfin; „Du bist ein ebenso frecher Heuchler, wie jener ein schändlicher Betrüger. Nimmermehr kann ich glauben, daß der edle Dudley einem so entehrenden und feigen Plane seine Zustimmung gab. So gehe ich mit seinem schändlichen Antrage um, wenn er wirklich von ihm kam, und vernichte jeden Gedanken daran."

Mit diesen Worten riß sie Leicesters Brief in Stücke und trat mit heftiger Ungeduld darauf, als wolle sie die kleinen Fragmente gänzlich vernichten.

„Ihr seid Zeugen," sagte Varney sich sammelnd, „sie hat Mylords Brief zerrissen, um sagen zu können, daß der ganze Plan von mir allein herrührt, und doch habe ich nichts wie Gefahr und Mühe davon; sie will mir alles zur Last legen, um glauben zu machen, daß ich meine eigenen Absichten dabei habe."

„Du lügst, schändlicher Sklave," rief die Gräfin Amy, trotz Janettens Bestreben, sie zum Schweigen zu bringen; die treue Dienerin sah voraus, daß sie durch diese Heftigkeit Waffen gegen sich schmiedete. „Laß mich, Janette!" rief sie; „fort, und wäre es mein letztes Wort, er lügt. Er hat seine eignen schändlichen Absichten und würde sie noch mehr an den Tag gelegt haben, hätte mir meine Heftigkeit so lange zu schweigen erlaubt, bis er seine schändlichen Pläne aufgedeckt."

„Ich bitte Euch, gnädige Frau," sagte Varney, trotz seiner Frechheit verlegen, „glaubt, daß Ihr Euch geirrt habt."

„Eher glaube ich, daß das Licht Finsternis sei. Habe ich aus Lethe getrunken? Erinnere mich nicht an vergangene Dinge, welche, wenn Leicester sie erfahren, Dir, statt seines Vertrauens, den Galgen gebracht haben sollten. Wäre ich nur auf fünf Minuten ein Mann. Es wäre Zeit genug, einen Elenden, wie Dich, zum Geständnis zu zwingen. Geh, sage Deinem Herrn, daß, wenn ich so tief sinken sollte, wie solch schändlicher Betrug, als Du mir in seinem Namen vorgeschlagen, mich bringen muß, ich ihm einen Nebenbuhler geben werde, der dieses Namens würdig ist. Er soll nicht durch einen schändlichen Lakaien ersetzt werden, dessen größtes Glück darin besteht, seines Herrn Kleider zu bekommen, ehe sie abgetragen sind, und der höchstens eine Vorstadt-Dirne verführen kann, wenn er auf seines Herrn alte Pantoffeln neue Bandschleifen steckt. Geh, ich verachte Dich so sehr, daß ich mich schäme, so heftig gegen Dich geworden zu sein."

Varney verließ das Zimmer mit Wut; Foster folgte ihm von Zimmer zu Zimmer mit Fragen. Sein schwaches Fassungsvermögen hatte ihn jetzt ganz verlassen bei dem gewaltigen Zornausbruch eines Wesens, das ihm bisher zu zart und sanft erschienen war, um nur einen zornigen Gedanken zu nähren, oder ein heftiges Wort auszusprechen. Varney antwortete nichts, bis sie in dem alten Bibliothekszimmer angekommen waren, welches der Leser bereits kennen lernte. Hier hielt er seinem eifrigen Verfolger stand und redete ihn in einem Tone an, der in so viel gemäßigt war, als es ihm bei seiner Gewohnheit, sich zu beherrschen, auf diesem kurzen Wege möglich wurde, sich zu sammeln und seine Geistesgegenwart wieder zu gewinnen.

„Tomm," sagte er mit seinem gewöhnlichen grinsenden Lächeln, „ich kann es nicht leugnen, das Weib und der Teufel, welche, wie Dein Orakel Holdforth bestätigen wird, im Anfange der Welt den Mann überlisteten, waren diesmal schlauer als ich. Jenes Weib sah so reizend aus und verstand so gut ihr Gesicht ruhig zu halten, während ich Mylords Botschaft ausrichtete, daß ich wahrhaftig glaubte, ich dürfe etwas für mich selbst wagen. Nun glaubt sie, meinen Kopf in ihrer Gewalt zu haben, aber sie irrt sich. Wo ist Doktor Alasko?"

„In seinem Laboratorium," erwiderte Foster; „um diese Stunde ist er gar nicht zu sprechen, wir müssen bis Nachmittag warten, oder ihn in seinen wichtigen — wollte sagen, in seinen göttlichen Studien stören."

„Ach, er studiert die Göttlichkeit des Teufels," sagte Varney; „allein, wenn ich ihn brauche, so kann ich mich nicht nach seinen Stunden richten. Führe mich in sein Pandämonium."

Varney befahl dies und folgte mit hastigen Schritten seinem Führer durch viele, meist verfallene Gemächer nach der andern Seite des Schlosses, wo in einem unterirdischen Gemach der Chemiker Alasko wohnte. Einer der Aebte von Abingdon hatte hier einst ein Laboratorium errichtet, weil er, seinem Kloster zum Aergernis, den verborgenen Wissenschaften ergeben war und, wie andre Toren seines Zeitalters, viel kostbare Zeit und große Geldsummen zur Auffindung des großen Arkanums verschwendete.

Antony Foster stand an der Tür still, welche sorgfältig von innen verschlossen war und zögerte ängstlich, den Weisen in seinen Geschäften zu stören. Varney aber, weniger gewissenhaft, störte ihn durch Rufen und Klopfen, bis endlich der Bewohner des Gemachs langsam und widerwillig die Tür öffnete

dürfen es sich nicht nehmen lassen, in sachlicher Diskussion zu erwägen, **welche Taktik** sie im Interesse der Gesamtheit dem in **Berlin** stattfindenden **preußischen Parteitag** empfehlen wollen. Zumal **die wichtigsten Fragen** der deutschen Reichspolitik bei der baldigen Reichstagswahl entschieden werden müssen, dürfen wir erwarten, daß gerade **jetzt das politische Interesse äußerst rege ist.**

Weibliche Personen haben zu der Galerie (dem sog. „Segment") Zutritt. —

— Ein Streit um des Kaisers Bart. Es ist zu ergötzlich, anzusehen, wie sich die junkerliche „Kreuzztg." mit der „Magdbg. Ztg." wie grimmige Feinde in den Haaren liegen, weil — beide Blätter über die 30 000 Mk. der sozialdemokratischen Parteikasse sich nicht einigen können. Auf die von uns wiedergebene boshafte anti-konservative Bemerkung des Magdeburger Blattes antwortet fuchsteufelswild die „Kreuzzeitung":

Im politischen Parteikampfe haben wir uns allmählich daran gewöhnen müssen, daß namentlich von nationalliberaler Seite mit den gehässigsten Unterstellungen und den niedrigsten Verdächtigungen gegen die konservative Partei gearbeitet wurde. Einer Leistung von so starker Perfidie aber können wir uns doch nicht entsinnen, wie wir sie in der „Magdeburgischen Zeitung" finden . . . . .

Die „Magdeburgische Zeitung", die sich, wir wissen nicht aus welchem Grunde, über unsre Ausführungen furchtbar aufgeregt hat, schreibt nun, die freiwilligen Förderer und Gönner der sozialdemokratischen Parteikasse gehörten andern Kreisen an. Sie seien dort zu suchen, wo man Lust am Klatsch habe und an Medisance; sie ständen der „Kreuz-Zeitung" und ihrem Anhange sicher ebenso nahe wie der Börse und dem Großkapital, vielleicht noch näher; das konservative Blatt brauche nur einmal zu untersuchen, wer die Hintermänner der Normann-Schumann gewesen seien. Wir haben, wie es scheint, mit unsern Ausführungen ins Schwarze getroffen. Durch die perfiden Bemerkungen des Magdeburgischen Blattes wird diese Wirkung nicht beeinträchtigt. Was nun die Verdächtigung durch den auf nationalliberaler Seite beliebten Hinweis auf „Hintermänner" betrifft, so müßte man doch nun endlich ein Haar darin gefunden haben. Bis jetzt war die emsig betriebene Suche nach konservativen Hintermännern absolut erfolglos. Die mit großen Erwartungen begrüßten Leckert- und v. Tausch-Prozesse haben in dieser Hinsicht sehr enttäuscht, und auf die öffentliche Aufforderung eines konservativen Führers im Reichstage, mit den angeblichen Briefen und Hintermännern herauszukommen, hüllten sich die nationalliberalen Verleumder in Schweigen.

Jetzt hält es das nationalliberale Magdeburgische Blatt für angebracht, von neuem die Hintermänner-Legende aufzuwärmen und konservative Leute zu verdächtigen, daß sie Förderer und Gönner der sozialdemokratischen Parteikasse seien. Die Nichtswürdigkeit dieser Anschwärzung hält mit deren Unsinnigkeit Schritt. Welcher Konservative könnte wohl so dumm sein, seine heutigen schlimmsten Feinde zu unterstützen? Aus Klatschsucht und Medisance soll das geschehen? Wir wissen nicht, wie derartige „Liebhabereien" dabei ihre Rechnung finden können. Dagegen dürfte es auch der „Magdeburgischen Zeitung" nicht unbekannt sein, daß dem ihr nahestehenden Handelsvertragsverein eine direkte Unterstützung der sozialdemokratischen Brotwucheragitation zur Last zu legen ist.

Es ist übrigens ungemein auffallend, daß bald nach Veröffentlichung der März-Quittung im „Vorwärts" die „Magdeburgische Zeitung" sich angelegen sein ließ, den Ursprung der mysteriösen Dreißigtausend-Mark-Spende auf ganz „natürliche" Weise aufzuklären. Sie schrieb nämlich, es könne gar keinem Zweifel unterliegen, daß diese Summe den Ueberschuß des Berliner Verlagsgeschäftes darstelle. Es würde aber dem nationalliberalen Blatte ein leichtes gewesen sein, aus dem sozialdemokratischen Kassenberichte vom vorigen Jahre zu ersehen, daß der „Vorwärts"-Verlag seinen Ueberschuß, der 15 000 Mark betrug, jährlich abliefert, und daß die Ueberschüsse des „Vorwärts" selbst in den Quartalsummen, und zwar durchschnittlich ebenfalls in dieser Höhe verrechnet werden. Weshalb aber dieser Eifer, den „begeisterten Anhänger" der Sozialdemokratie gänzlich aus der Welt zu schaffen?

Diese närrische Katzbalgerei um unser G[illegible] zu komisch, als daß wir den obigen Liebkosungen etwas hinzuzufügen hätten.

Etwas vernünftiger wie die neidische „Magdbg. Ztg." urteilt über die gefüllte sozialdemokratische Parteikasse die „Kölnische Volkszeitung". Diese bespricht die Glossen, mit denen die bürgerliche Presse die Quittung unsres Parteivorstandes begleitet und sagt dann:

Jedenfalls möchten wir nicht auf leere Vermutungen hin die sozialdemokratische Partei bezichtigen, daß sie sich von der Börse unterstützen lasse, um deren Interessen zu vertreten. Liberale Blätter weisen darauf hin, daß die Ueberschüsse der sozialdemokratischen Parteiunternehmungen (Zeitungen, Verlagsgeschäfte) zum Teil aus den Taschen von Nichtsozialdemokraten stammten, welche die sozialdemokratischen Preßunternehmungen durch Abonnements und Anzeigen unterstützen. Sollen wir nun für den Boykott der Parteiunternehmungen plädieren? Wir vermuten, daß die Nichtsozialdemokraten bei dieser „Unterstützung" der Sozialdemokratie doch wohl nur ihr eigenes Interesse im Auge haben und es auch finden. Wer z. B. in der sozialdemokratischen Presse inseriert, würde dies nicht tun, wenn er damit nicht erheblich mehr Geld aus den Taschen der Leser dieser Zeitungen in die eigene Kasse leitete, als er für die sozialdemokratische Parteipresse beigesteuert hat.

Das Forschen nach den Wohltätern dieser Kasse oder das Suchen nach Mitteln, die Füllung der Kasse zu verhindern, hat überhaupt keinen praktischen Zweck. Es bleibt doch alles, wie es ist. Man gibt den Sozialdemokraten nur Gelegenheit, über den Neid der bürgerlichen Parteien und ihre mangelhafte Opferwilligkeit zu spotten. Die Kassenausweise der Sozialdemokratie sollten lediglich ein Ansporn für andre Parteien sein, eine ähnliche Opferwilligkeit zu zeigen. Man muß nicht so sehr auf die Spenden von 30 000 oder 10 000 Mark sehen. Die eigentliche Bedeutung der sozialdemokratischen Parteibeiträge liegt in den kleinen Spenden, die groschenweise zusammengebracht werden und an denen die Masse der Parteianhänger sich beteiligt. Darin zeigt sich ein Idealismus und eine Opferwilligkeit, die musterhaft ist. Eine Partei, die unter den Massen so viele Tausende opferwillige Anhänger hat, besitzt Lebenskraft.

Wir haben auch dem nichts hinzuzufügen. —

— Das starke Empfinden des Liberalismus. Die „Magdeb. Ztg." hat entschieden Mutterwitz. In Ermanglung der amtlichen Wahlparole, worüber das Blatt tief unglücklich ist, bringt dasselbe Leitartikel gegen die Sozialdemokratie. Zu dem letzten dieser Artikel kommt folgender guter Witz vor: „Sache des Bürgertums ist es nach unsrer Ansicht, zu einem energischen Angriff gegen die Sozialdemokratie überzugehen. Es hat sich viel zu sehr immer auf die Rolle der Abwehr beschränkt. Denn von jeher steckt dem Liberalismus ein starkes Empfinden für das Wohl der Arbeiter im Blute, und wir wünschen wahrlich nicht, daß das anders werde."

Schade, wirklich jammerschade, daß dem „Liberalismus" das „starke Empfinden" im Blute — stecken geblieben ist!

— Die Malergehilfen Magdeburgs haben den Arbeitgebern folgende Forderungen unterbreitet: **Verlangt werden bei neunstündiger Arbeitszeit ein Minimalstundenlohn von 50 Pfg., für ungelernte Arbeiter von 40 Pfg., bei Ueberstunden ein Zuschlag von 10 Pfg., bei Nachtarbeit, die die Dauer von 7 Stunden nicht übersteigen soll, von 15 Pfg., bei Akkordarbeit nach Uebereinkunft unter Garantie der Erreichung des Minimallohnes. Die Arbeitgeber beschlossen, zu hierauf bezüglichen Verhandlungen nur mit den Gehilfen in Verbindung zu treten. —**

— „Die Vernichtung der Sozialdemokratie" durch den Gelehrten des Zentralverbandes deutscher Industrieller. Eine Antwort, herausgegeben im Auftrag des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie. So betitelt sich eine Broschüre, die die hiesige Geschäftsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes in cirka 1000 Exemplaren für seine Mitglieder hat schicken lassen. Die Broschüren **werden gratis** abgegeben. —

— Die Warenhaussteuer hat der Stadt Magdeburg im Jahre 1902 im ganzen 12 128,72 Mark eingebracht. Für den Erlaß der Gewerbesteuer kommen in Betracht bei 180 Prozent Zuschlag: 92 Gewerbetreibende der untersten Stufe (4 Mark) mit 662,40 Mark, 510 der vorletzten Stufe (8 Mark) mit 7344 Mark, 852 der drittletzten Stufe (12 Mark) mit 4 600,80 Mark, zusammen 12 607,20 Mark. Der Differenzbetrag zwischen der Warenhaussteuer-Einnahme und der zu erlassenden Steuer würde auf die Einnahme des laufenden Steuerjahres anzurechnen sein. —

— Wichtig für Grundstücksbesitzer. Die Polizeiverordnung betreffend den Feld- und Forstschutz für den Regierungsbezirk Magdeburg vom 16. Oktober 1883 ist durch die am 18. d. M. in Kraft getretene Polizeiverordnung vom 4. d. M. im § 17 wie folgt abgeändert:

Wer Grundstücke als Eigentümer oder Nießbraucher oder als Pächter oder Verwalter bewirtschaftet, ist verpflichtet, auf polizeiliche Anordnung Maßregeln zur Vertilgung der Hamster, Mäuse, Engerlinge und Maikäfer, sowie aller andern Schädlinge zu treffen, wenn durch das häufige Auftreten dieser Tiere ein erheblicher Schaden für die Feldfrüchte bezw. für das Laubholz zu besorgen ist. Die Landräte, in den Stadtkreisen die Polizeiverwaltungen, haben in der Regel zu entscheiden, wann das Bedürfnis zu einer zwangsweisen Vertilgung dieser Schädiger vorliegt, und alsdann die Ortspolizeibehörden mit näherer Anweisung zu versehen. In dringenden Fällen können dagegen die Ortspolizeibehörden die zwangsweise Vertilgung der erwähnten Schädiger selbständig anordnen und haben solchenfalls in Landkreisen dem Landrat davon Anzeige zu machen. —

— Einen literarischen Abend veranstalten Ende dieses Monats fünf Berliner Schriftsteller hier. Es sind dies der Schriftsteller Viktor Blüthgen, Dr. Gustav Manz, A. K. T. Tielo, Karl Wilhelm und unser Genosse **Karl Henckell**, der bekannte Herausgeber des „Buch der Freiheit" und andrer lyrischer Werke. Zum Vortrag gelangen, wie ein hiesiges Blatt wissen will, Lyrik, erzählende Gedichte und Prosastücke. —

— Im Naturheilverein „Prießnitz" sprach am Donnerstag den 16. d. M. im dichtgefüllten Richardschen Saale Herr Dr. med. Hoenes über die Wirkungen des heißen und kalten Wassers auf den menschlichen Körper. In überaus klarer, leichtverständlicher Weise führte der Redner aus, eine wie wichtige Rolle das Wasser für den menschlichen Körper, der ja bekanntlich selbst zu vier Fünfteln aus Wasser besteht, habe. Es ist unbedingt notwendig, daß dem Körper das durch den Stoffwechsel verloren gehende Wasser täglich in irgend einer Form wieder zugeführt wird; am besten geschieht dies durch Genuß von frischen Früchten, welche das Wasser in hygienischster, würzigster Form darbieten. Es sei darauf hingewiesen, daß die in den meisten Früchten enthaltene Zitronensäure eine durchaus bakterientötende Wirkung hat. Aber auch äußerlich angewendet in Form von Bädern 2c. ist das Wasser von großer Bedeutung für den gesunden und kranken Körper. Es würde zu weit führen, diese Bedeutung eingehend zu würdigen und so sei nur noch auf die verschiedenartige Wirkung der heißen und kalten Wasseranwendungen hingewiesen. Kühle Bäder von längerer Dauer ziehen die Blutgefäße zusammen, setzen die Temperatur herab, vermindern die Lebenstätigkeit des Körpers und wirken somit beruhigend, sind also besonders bei Fieberkrankheiten anzuwenden. Warme Wasseranwendungen dagegen erweitern die Blutgefäße und bewirken einen schnelleren Kreislauf des Blutes, erhöhen also die Lebenstätigkeit des Körpers. Kurze kalte Anwendungen wirken umgekehrt wie solche von längerer Dauer, indem der Kältereiz vermehrte Blutzufuhr zur Folge hat; es wirkt in diesem Falle nicht das Wasser auf den Körper, sondern der Körper gegen das Wasser. Kurze kalte Bäder sind für den Gesunden am zuträglichsten. Am Schluß streifte der Vortragende

---

Reichstagsabgeordneter Arbeitersekretär Segitz-Nürnberg

spricht am Donnerstag den 23. April in öffentlicher Gewerkschafts-Versammlung im **„Luisenpark".** Arbeiter! Sorgt dafür, daß die Versammlung imposant besucht wird!

Er erschien mit Augen, die von der Hitze des Ofens und den Dünsten des Destillierkolbens triefen und das Innere seiner Zelle zeigte ein wunderliches Gemisch von verschiedenartigen Substanzen und wunderlichen Werkzeugen. Der alte Mann murmelte mit mürrischer Ungeduld: „Wird ich denn immer von den Geschäften des Himmels zu denen der Erde zurückkehren?"

„Zu denen der Hölle," erwiderte Baron, „da bist Du in Deinem Element. Helfer, wir bedürfen Deiner bei unserer Verschlammung."

(Fortsetzung folgt.)

Von der Nordsee.

Cuxhaven, 15. April.

„Fahre doch meinetwegen nach Cuxhaven!" sagt der Magdeburger, wenn er ärgerlich ist. [illegible] Es ist wirklich kein Vergnügen, nach Cuxhaven zu fahren. [illegible] Die Entfernung beträgt 1?0 Kilometer, die Dauer der Fahrt 3¾ Stunden!

Nun aber sitzen wir hier in Cuxhaven in einem Hotel, das einmal mit Fug und Recht den Namen „Kontinental" führen darf. Es liegt nämlich direkt an der Küste, auf der Grenze zwischen Kontinent und Wasser. [illegible] Hagel, Schnee, Regen und Sonnenschein wechseln einander ab. Dabei herrschte ein furchtbarer Sturm, der sich zwar sehr unangenehm bemerkbar machte, aber dennoch einen gewissen Vergnügen bot. Die meterhohen Wellen, die sich an der Küste brachen und sich dann in weißen Gischt verwandelten, [illegible]. Ein besonders schöner Aussichtspunkt für das Meer ist die „Alte Liebe", ein alter in das Meer hineinragender Holzbau. Gegen diese „Alte Liebe" schlugen die wilden Wellen [illegible] [illegible] den Schiffen verloren sie jeden Schrecken. [illegible]

[illegible] auf dem Meere sehr. Sie müssen auch ganz genau, [illegible] Schiffe auskommen und wo sie kommen. Die Schiffs[illegible] ist das einzige, was diese Leute in der Zeitung lesen. [illegible]

[illegible] Abend, gegen 11 Uhr, [illegible]

[illegible] Cuxhaven [illegible] nur noch die Dienerin [illegible]

[illegible] Es ist so gar nicht modern und dennoch so lebenswahr". Das Wort „modern" sprach er dabei in einem recht verachtenden Tone aus. Später erzählte er stolz, daß die Regierung bei der Aufstellung des neuen Zolltarifs sein Gutachten eingeholt habe. Er sei gefragt worden, ob es zweckmäßig sei, das Eisen in Platten zollfrei zu lassen. Er habe geantwortet: „Wenn Schiffe zollfrei sind, müssen auch einzelne Teile zollfrei bleiben!" Um solche Binsenwahrheiten zu erfahren, holt die Regierung Gutachten ein!

Am andern Abend, gegen 11 Uhr, machten wir noch einen Spaziergang auf dem Seedeich. Hell und klar schien der Mond, so daß die Wellen silberhell glitzerten. In diesem weißen Lichte erkennt man deutlich die in der Nacht auf dem Meere gebliebene Fischerflottille, kleine Segler, ein wahrhaft herrlicher Anblick. Von Zeit zu Zeit kommt ein Windstoß, der das zischende Wasser gegen den Deich treibt. In der Ferne sieht man das Licht des Cuxhavener Leuchtturmes; das alles sind so herrliche Anblicke, daß man sie nie vergessen wird.

Dicht bei Cuxhaven liegt die Stadt Ritzebüttel; jetzt ist sie mit Cuxhaven vereinigt. Ritzebüttel, das ähnlich wie Buxtehude [illegible] im Lande einen lächerlichen Sinn bekommen hat, so daß einige Leute glauben, es existiert überhaupt nicht, liegt schön mitten im Walde und besitzt ein altes Schloß, der ehemalige Herrschersitz [illegible] von Ritzebüttel. Jetzt gehört bekanntlich Ritzebüttel sowohl wie Cuxhaven zu Hamburg.

Wer nach Cuxhaven kommt, muß auch Helgoland einen Besuch abstatten. Die Ueberfahrt von Cuxhaven beträgt noch nicht [illegible] Stunden; sie ist jedoch ziemlich teuer. Die Insel selbst erkennt man schon von ferne an den roten Felsen, die fast senkrecht aus dem Wasser emporsteigen.

Grün ist das Land,
Weiß ist der Sand,
Rot ist die Kant',
Das sind die Farben von Helgoland!

In der Tat bilden die roten Felsen, noch mehr wenn sie vom Schein der untergehenden Sonne beleuchtet werden, einen malerischen Anblick. Helgoland selbst zerfällt in das Unterland und Oberland. Es ist mit allem Comfort ausgestattet, ein teures aber sehr beliebtes Eiland, weil hier die wirklich reine Seeluft weht. Die Bewohner tragen eine ganz eigenartige Tracht, sie erinnern [illegible]. Die Badeanstalt selbst liegt auf einer kleinen [illegible] gibt es ein [illegible] für Damen und [illegible] Stadtverordneten sind darüber so entsetzt, [illegible] dieses Sündenpfuhls gekauft haben. Sparsame Patrone! — E. M.

noch einige Krankheitszustände wie: Neurasthenie, Fieber, Rheumatismus ꝛc. und deren Behandlung. —

— **Im Stadttheater** wird am Mittwoch „König Lear" mit Herrn Molenar vom Königlichen Schauspielhaus in Berlin gegeben. —

Provinz und Umgegend.

Merseburg, 21. April. (Kaiser und Minister.) Wilhelm 2. hat durch den Oberhofmarschall Grafen Eulenburg dem Landesausschuß in Kassel mitteilen lassen, daß er prinzipiell keine von den Kommunalständen anläßlich der Manöver dargebotenen Festessen annehmen werde, da seine Zeit dafür nicht ausreiche. Aus dem gleichen Grunde hat der Kaiser auch das von der Provinz Sachsen ihm angebotene Festdiner, welches in Merseburg stattfinden sollte, abgelehnt.

Die Minister sind nicht so. Sie hätten zu einer ähnlichen Erklärung in Magdeburg (siehe an andrer Stelle) hinreichend genug Gelegenheit gehabt. Dann wären den Steuerzahlern 8000 Mark und ein großer Aerger erspart geblieben. —

Osterwieck, 21. April. (Die Reichstags-Wählerlisten liegen aus!) Was wir in unsrer gestrigen Nummer noch anzweifelten, war wirklich Tatsache: Trotz der amtlichen Festsetzung des Termins auf den 18. Mai hatte der hiesige Magistrat unterm 15. April **angeordnet**, daß die Wählerlisten vom 17. bis 25. April zu jedermanns Einsicht ausgelegt seien.

Inzwischen scheint aber der Magistrat von „oben" darauf hingewiesen zu sein, daß seine Maßnahme nicht angängig ist, denn unterm **20.** April macht der Magistrat bekannt, daß ihm ein Irrtum unterlaufen sei. Es liegen also die Listen aus vom 18. **bis 25. Mai** (einschließlich).

Es scheint sonach, als sei der Irrtum entstanden, weil tatsächlich anfangs, wie es der „Vorwärts" mitteilte, ein früherer Termin zu den Reichstagswahlen geplant worden ist. Der Umstand, daß gerade zum **17.** April die Wählerlisten ausgelegt wurden, läßt diese Deutung sehr wohl zu. —

⇕ **Staßfurt**, 20. April. (Die Bergarbeiter) haben in ihrer gestrigen Zahlstellenversammlung ihren neulichen Beschluß betreffs Austritts aus dem Gewerkschaftskartell aufgehoben und sind dem Kartell wieder beigetreten. Es hat eine heiße Debatte über diese Frage gegeben, aber schließlich hat doch die bessere Einsicht gesiegt, daß es nicht solidarisch und klug gehandelt ist, den übrigen Gewerkschaften die Lasten des Kartells allein zu überlassen und in der Arbeiterbewegung eine isolierte Stellung einnehmen zu wollen. Die Bergarbeiter haben damit auch den Plan einer abgesonderten Maifeier fallen gelassen und werden dies Fest zusammen mit den übrigen Arbeitsbrüdern begehen. Wir begrüßen die wiederhergestellte Einigkeit auf das freudigste und erhoffen von ihr das beste. —

— (Sämtliche organisierte Dachdecker) — achtzehn an Zahl — sind am Montag früh in den Streik eingetreten. —

⇕ **Staßfurt**, 20. April. (Die Kinderkrankheiten) Masern, Scharlach, Diphtheritis herrschen jetzt so stark, daß die Schulen geschlossen sind. Wegen diesen Krankheiten haben die Petrischulen ihre Osterferien 8 Tage vor der festgesetzten Zeit angetreten und der Wiederbeginn des Unterrichts ist auf unbestimmte Zeit vertagt gewesen. Die übrigen Schulen haben den Unterricht zur rechten Zeit aufgenommen, alsbald aber wieder einstellen müssen. —

— (Langdauerndes Feuer.) Bei dem Feuer am 5. **Oktober**, das die sogen. Engländer-Fabrik zerstörte, haben auch die großen Vorräte an Sägespänen zu brennen angefangen. Trotzdem sorgfältig gelöscht war, scheinen die Späne dennoch heimlich weiter geglimmt zu haben, denn am Freitag und Sonntag ist wieder die helle Flamme aus ihnen herausgeschlagen. —

— (Wieder ein Menschenleben) hat die Fabrik 4 von Neu-Staßfurt gefordert. Der Maurer Groß aus Hecklingen ist vom Gerüst gestürzt und hat das Genick gebrochen. War das Gerüst auch den Vorschriften entsprechend? —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Bei dem starken Sturm, der zeitweise Stärke 8—9 erreichte, mußte der Fährdampfer in Schönebeck am Sonntag auf längere Zeit den Betrieb einstellen. Erst gegen 4 Uhr wurde dieser wieder aufgenommen; am späten Abend mußte wieder die Einstellung erfolgen. — „Weg da, das ist unser Feuer!" Mit diesem Zuruf wurde angeblich die Mehringer Feuerwehr begrüßt, als sie dieser Tage zum Löschen eines Schadenfeuers nach Drohndorf geeilt war. Trotzdem die Wehr aufgefordert war, einen Giebel zu schützen, mußte dieselbe doch wieder abziehen, weil ihr das Wasser verweigert wurde. — Auf einer Ziegelei Schönebecks wurde der 16jährige Scharmacher überfahren; er war sofort tot. — Kürzlich entfernte sich das dreijährige Töchterchen Klara des in der Steinstraße in Dessau wohnenden Arbeiters Pasemann in Begleitung dreier im Alter bis zu zehn Jahren stehender Knaben, welche dann ohne die Kleine zurückkehrten. Als einer derselben nach dem Verbleib ihrer Begleiterin gefragt wurde, erwiderte er, er wisse es nicht. Später erzählte einer der Jungen, sie seien zusammen nach dem Tiergarten gegangen und hätten dort dem Vogelschießen zugesehen, wobei der Knabe Volker das Mädchen in die Mulde gestoßen habe. Die Leiche ist später auch unweit der Frauenbadeanstalt gelandet worden. Nunmehr wurden die Knaben zur Rechenschaft gezogen, und sie stellen die Sache so dar, als ob die Kleine, als sie alle zusammen vom Geländer in den Fluß hinabgeschaut hätten, durch das Geländer in das Wasser gefallen und ertrunken sei. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 18. April 1903.

Vom Schöffengericht zu Halberstadt wurde am 26. Januar 1903 der Schlosser Karl Peisch aus Halberstadt, 20 Jahre alt, wegen Mißhandlung zu 3 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Die Berufung wurde verworfen. —

Der Bergarbeiter August Uhde, 24 Jahre alt, und der Maurer Hermann Uhde, 23 Jahre alt, beide aus Egeln, wurden vom dortigen Schöffengericht am 5. März 1903 wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs ersterer zu 4 Monaten und 3 Wochen Gefängnis und letzterer zu 3 Monaten und 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Berufung wurde verworfen. —

Am 3. September 1901 geriet der Arbeiter August Sterling aus Groß-Germersleben, 19 Jahre alt, mit andern Arbeitern in Groß-Germersleben in Streit. Ohne Veranlassung zog er sein Messer und stach auf diese ein. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis. —

Wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem 7jährigen Mädchen wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wider den vorbestraften Arbeiter Wilhelm Andreas Ludwig aus Halberstadt, 20 Jahre alt, verhandelt. Bei seiner Verhaftung am 23. März d. J. legte der Angeklagte sich einen falschen Namen bei. Das öffentlich verkündete Urteil lautet unter Versagung mildernder Umstände auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust; wegen Führung eines falschen Namens auf 1 Woche Haft. Der Angeklagte tritt die Strafe sofort an. —

Vom Schöffengericht zu Quedlinburg wurden am 5. Februar 1903 die Suderoder Arbeiter Gustav Dube, 19 Jahre alt, und Emil Wolzendorf, 21 Jahre alt, wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, ersterer zu einem Monat und letzterer zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Am 23. November 1902 war der Hüttenarbeiter Keller in der Dunkelheit mittels Stöcken mißhandelt worden. Beide Angeklagten werden, da es sich um eine Personenverwechslung handelt, heute freigesprochen. —

Das Aschersleben er Schöffengericht verurteilte am 2. März 1903 wegen öffentlicher Beleidigung die vorbestrafte Marie Pohlmann geb. Kieferitz aus Aschersleben, 54 Jahre alt, zu einer Woche Gefängnis. Der 10jährige Sohn der Angeklagten war von seinem Lehrer wegen Lügens mit einem Rohrstock gezüchtigt worden. Aus Wut darüber lief die Angeklagte vor die Schule und stieß im Beisein der Kinder gegen den Lehrer Ludwig Schröder heftige beleidigende Schimpfworte aus. Die Berufung der Angeklagten wurde kostenpflichtig verworfen. —

Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Otto Wilhelm Hanke aus Halberstadt, 27 Jahre alt, wurde vom Schöffengericht zu Halberstadt am 19. Januar 1903 wegen Beleidigung und Widerstandes zu 4 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Am 13. Dezember erschien Angeklagter in angetrunkenem Zustande zum Termin vor der Strafkammer. Wegen Ungebühr vor Gericht erhielt er damals sofort 2 Tage Gefängnis. Als er in dieses abgeführt wurde, machte er sich der strafbaren Handlungen schuldig und entlief dem Gefangenenaufseher. Die Berufung des Angeklagten, den der Gerichtshof als einen der schlimmsten Rowdies kennzeichnete, wurde verworfen. —

Kleine Chronik.

Einen grausigen unheimlichen Tod erlitt eine Schuhmachersfrau namens Authenrieth in einem von Dr. Hartmann geleiteten Sanatorium in Ulm. Wie feststeht, wurde der Frau von Dr. Hartmann ein Heißluftkastenbad mit 45 Grad Celsius verordnet. Die Kranke blieb eine Viertelstunde im Beisein des Arztes in dem Schwitzkasten und erhielt dann, als sich der Arzt entfernte, die Weisung, in der Badewanne, deren Wasser eine Wärme von 23 bis 24 Grad Wärme aufwies, den Schweiß zu entfernen; Dr. Hartmann mußte, als er die Kranke allein ließ, annehmen, daß sie seiner Anordnung folge, da sie sich bei seiner Entfernung zum Aussteigen wandte. Als Dr. Hartmann nach einiger Zeit nachsah, ob in allen Kabinen die Gasöfen abgedreht seien, fand er die Frau, von der er glaubte, daß sie längst zur Bahn sei, zu seinem Schrecken tot im Schwitzkasten liegen. Wie die Kranke ums Leben gekommen ist, wird schwerlich aufzuklären sein. Als wahrscheinlich ist anzunehmen, daß die Frau die Anordnung des Arztes nicht befolgt hat, im Kasten verblieben und durch die heiße Luft betäubt und erstickt ist. Die Leiche wies auf der Rückseite des Körpers eine Anzahl Brandwunden auf. —

Konitz.

Ein Telegramm aus Konitz bringt die überraschende Nachricht, daß die im Abort der Knabenschule in Konitz bei den Leichenteilen gefundenen Gamaschen nicht dem Ernst Winter gehört haben. Die in Breslau wohnenden Eltern des Toten haben diese Tatsache festgestellt.

Weiteres von der Wetter-Katastrophe.

In geradezu unheimlicher Weise mehren sich die Nachrichten über Sturmverwüstungen und Schneeunfälle. Wir registrieren das wesentlichste darüber in folgendem: In Sachsen (Dresden, Chemnitz, Zwickau ꝛc.) sind die Telephon- und Telegraphenleitungen vielfach zerstört. Der Eisenbahnverkehr ist auf vielen Strecken erschwert. Zahlreiche Dörfer und Städte im Erzgebirge sind von der Außenwelt durch Schnee abgeschnitten. — Die Stadt Jauer ist von jedem Verkehr abgeschnitten. Auf der Strecke Jauer-Liegnitz liegen die Züge bei Triebelwitz fest. Ein Zug von Jauer nach Königszelt liegt bei Groß-Rosen seit Sonntag 11 Uhr nachts im Schnee. — Auf der Bahnstrecke Goldberg-Liegnitz sind zwei Züge stecken geblieben, darunter einer mit drei Maschinen, von denen eine entgleist ist. Jede Verbindung nach Liegnitz, Löwenberg und Merzdorf fehlt. — Auf der Eulengebirgsbahn ist der Verkehr eingestellt, da alle Maschinen unterwegs festsitzen und zum Teil entgleist sind. Zwei Menschen sind im Schneesturm umgekommen. — Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn sowie der gesamte Fernsprechverkehr Stettins ist aufgehoben. — Strecke Jarotschin — Kreuzburg und Ostrowo—Skalmierzür durch Schneewehen gesperrt. Die Wehen dauern an. — Wie ein Parlamentsberichterstatter meldet, ist der Reichstagspräsident Graf v. Ballestrem mit dem Zuge im Schnee stecken geblieben. — Beide Gleise der Strecken Guben-Bentschen, Linie Halle-Guben-Posen, sind wegen Schneeverwehung bis auf weiteres gesperrt. — Das Schneetreiben beginnt wieder in der Richtung von Liegnitz und Glatz. Nach Oberschlesien gehen vormittags keine Bahnzüge ab. Die Berliner Sonntagspost ist in Breslau noch nicht eingetroffen. — Auf der Strecke Amstetten-Laichingen ist der Frühzug unweit der Station Nellingen eingeschneit und stecken geblieben. — Die Eisenbahnbetriebsinspektion Hirschberg macht bekannt, daß der Betrieb auf den Strecken Hirschberg-Greiffenberg, Hirschberg-Merzdorf, Hirschberg-Schmiedeberg, Zillerthal-Krummhübel, Hirschberg-Schreiberhau-Grünthal vollkommen eingestellt ist; auf der letzteren Strecke wird die Unterbrechung voraussichtlich 3 Tage dauern. — Auf sämtlichen Strecken des Eisenbahndirektionsbezirks Kattowitz der Neustadt-Gogoliner und Gr.-Peterwitz-Kratscher Eisenbahn Personen- und Güterverkehr wegen Schneeverwehung und Störung der Telegraphenleitung seit Sonntag abend 9 Uhr gestört. — In Posen sind bis Dienstag früh noch keine der seit Sonntag abend fälligen Posten aus Berlin, Breslau und Stettin eingetroffen. Der Verkehr nach außen stockt ganz. — In den königlichen Gärten in Potsdam hat der Sturm unermeßlichen Schaden angerichtet, so daß der Hofgartendirektor sich veranlaßt fand, dem Kaiser darüber eingehenden telegraphischen Bericht zu erstatten. Viele Bäume, die noch aus der Zeit Friedrichs des Großen stammen, wurden entwurzelt und stürzten um. Im Baumbestande des hoch belegenen Ruinenberges sowie im kaiserlichen Wildpark hat der Orkan gleichfalls bedeutenden Schaden verursacht. Die Turmuhr des neuen Postgebäudes in Potsdam wurde herausgerissen und stürzte, in Stücke zerberstend, in den Posthof nieder. —

Kleine Tageschronik. In das Düsseldorfer Untersuchungsgefängnis wurde eine Falschmünzerbande (fünf Personen) eingeliefert. Die Verhaftung führte gleichzeitig zur Entdeckung einer Falschmünzerwerkstatt in Wiesdorf, wo eine große Anzahl Geräte und Werkzeuge zur Herstellung falschen Geldes sowie letzteres selbst vorgefunden wurde. — Die Myslowitzer Gendarmerie verhaftete bei der Paßrevision den russischen Lehrer Hippolyt Popowski aus Kaminietz bei Warschau, angeblich, weil man bei ihm eine Unmenge aus Krakau stammender sozialistischer Schriften fand, die in Preußen verboten sind. Popowski gab an, daß er sie in Kattowitz an einen Unbekannten übergeben sollte. — Der Deutsche Schmidt, der auf der bayrischen Gesandtschaft in Paris einen Einbruchsdiebstahl verübt hatte und nach England geflüchtet war, ist nach einer Meldung aus Paris von dort ausgeliefert und gestern in Calais von französischen Gendarmen in Empfang genommen worden. — Nach einem häuslichen Streit erhängt hat sich in Berlin der 48 Jahre alte Steinsetzer Ferdinand Gatzmann aus der Treskowstraße 57. Gatzmann war Vater von vier Kindern im Alter von 11 bis 16 Jahren. — Die Strafkammer in Hanau verurteilte den Bankier Leopold Lilienfeld wegen Wechselfälschung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis; Lilienfeld kommt wegen andrer Vergehen noch vor das Schwurgericht. — Der bekannte Verteidiger Dr. Bernhard in Dresden wurde nach vierstündiger Verhandlung wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht nahm an, Dr. Bernhard habe einer Klientin rechtswidrige Vermögensvorteile verschaffen wollen. — Aus Woronesh wird telegraphiert, daß in mehreren Gegenden des Gouvernements große Brände ausgebrochen sind. Dabei kamen drei Menschen um. 278 Bauernhöfe wurden eingeäschert. — Ein gewaltiges Schadenfeuer hat in Elmschenhagen bei Kiel die Schule und drei Bauerngehöfte vernichtet, während die Kirche noch gerettet werden konnte. Auf den Gehöften verbrannte sämtliches Vieh. —

Vermischte Nachrichten.

* **Ein nobler Pfarrer.** Vor einigen Tagen behauptete ein Pastor im Schleswigschen, daß ihm eine goldene Damenuhr im Werte von 400 Mark gestohlen worden sei. Es wurden daraufhin zwei Leute verhaftet, die jedoch wieder entlassen werden mußten, weil ihnen durchaus nichts nachzuweisen war. Schließlich besann sich der Herr Pastor, daß ein andrer Fremder vorgesprochen hatte. Dieser also mußte der Sündenbock sein, und so lag nichts näher, als daß der Gendarm ihn aufsuchte, dies geschah während der Nacht. Aber auch hier war der Liebe Mühe umsonst, denn auch letzterer mußte wegen Mangels an Beweisen wieder entlassen werden. Als jedoch der Mann erfuhr, um was es sich handelte, und wer ihn in den Verdacht des Diebstahls gebracht hatte, ging er wieder zurück und stellte den Pastor zur Rede. Dieser entschuldigte sich nun. Er hatte auch alle Ursache dazu, denn die Uhr war inzwischen schon wieder zur Stelle. Sie war nicht etwa gestohlen worden, sondern der Herr Pastor hatte vergessen, daß sein Mädchen sie mitbekommen hatte, damit es zur rechten Zeit wieder nach Hause könnte. Dem grundlos beschuldigten Handwerksburschen aber überreichte der Herr Pastor großmütig fünf Pfennig! —

* **Ein Posten vor Gewehr als Einbrecher!** Das dürfte noch nicht dagewesen sein. Und doch hat sich dieser ungeheuerliche Fall, wie die „Königsb. Hart. Ztg." berichtet, neulich nachts ereignet und zwar in der Kaserne des Pionierbataillons Nr. 1 in Kalthof. Seit geraumer Zeit sollen in dieser Kaserne Diebstähle vorgekommen sein, ohne daß es gelang, die Täter zu ermitteln. Verschiedene unschuldige Leute kamen in Verdacht, sogar ältere Unteroffiziere. In der genannten Nacht nun wurden die Marder endlich abgefaßt und zwar bei einem Einbruch in die Kantine, bei dem sie sich die verschiedensten Sachen, darunter auch einen Posten Briefmarken, angeeignet hatten. Einiges verloren sie auf dem Hofe der Kaserne wieder. Es sind Leute der zweiten Kompanie, die auf Wache waren und der Posten vor Gewehr machte den Anführer. Natürlich wurden die Täter sofort verhaftet und haben schwere Strafe wegen Wachtvergehens und Einbruchdiebstahls zu gewärtigen. —

Vereine und Versammlungen.

Barbier- und Friseurgehilfen.

Eine gut besuchte Versammlung der Barbiere und Friseure tagte am Montag abend in Thierings Lokal, Tischlerkrugstraße. Herr Biere-Berlin sprach in seinem Vortrage über die Zustände in diesem Gewerbe und propagierte die Idee des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses. Redner betonte, daß die argen Mißstände in diesem Gewerbe nur beseitigt werden könnten durch die Organisation. Nachdem noch mehrere Gehilfen sich in gleichem Sinne geäußert hatten, beschloß die Versammlung eine Filiale des Friseurgehilfen-Verbandes zu gründen. Ein provisorischer Vorstand wurde gewählt und einige 40 Kollegen wurden Mitglieder der jungen Zahlstelle. Die nächste Versammlung soll Montag den 27. April in Thierings Lokal stattfinden. Die Genossen werden ersucht, bei Besuchen der Barbiergeschäfte die Gehilfen auf diese Versammlung, sowie auf die Bedeutung der Organisation im allgemeinen aufmerksam zu machen. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null

					Fall	Wuchs
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	18. April	+ 0.14	19. April	+ 0.18	—	0.04
Laun	„	+ 0.10	„	+ 0.06	—	0.16
Budweis	„	+ 0.24	„	+ 0.22	0.02	—
Prag	„	+ 1.58	„	+ 0.53	0.05	—
Elbe.						
Pardubitz	18. April	+ 0.27	19. April	+ 0.26	0.01	—
Brandeis	„	+ 0.31	„	+ 0.28	0.03	—
Melnik	„	+ 0.32	„	+ 0.18	0.14	—
Leitmeritz	„	+ 0.26	„	+ 0.15	0.11	—
Außig	19. „	+ 0.58	20. „	+ 0.49	0.09	—
Dresden	„	— 0.77	„	— 0.88	0.12	—
Torgau	„	+ 1.55	„	+ 1.43	0.12	—
Wittenberg	„	—	„	+ 2.22	—	—
Roßlau	„	+ 1.79	„	+ 1.67	0.12	—
Barby	„	+ 2.10	„	+ 1.95	0.15	—
Schönebeck	„	+ 1.90	„	+ 1.78	0.12	—
Magdeburg	20. „	+ 1.70	21. „	+ 1.65	0.05	—
Tangermünde	19. „	+ 2.72	20. „	+ 2.74	—	0.02
Wittenberge	„	+ 2.17	„	+ 2.28	—	0.11
Dömitz, Pegel	„	+ 1.50	„	+ 1.63	—	0.13
Lauenburg	„	+ 1.60	„	+ 1.67	—	0.07

Schul-Reisszeuge

in den verschiedensten Preislagen und besten Qualitäten empfiehlt die

Buchhandlung Volksstimme

1 Bettstelle
1 Matratze
mit Keil
1 Kleiderschrank
1 Tisch 2972
2 Stühle
Anzahlung
10.00
Abzahlung
wöchentlich 1.00 Mk.

S. Osswald

Magdeburg
Alte Ulrichstr. 14
1 Treppe.

Hoher Nebenverdienst!
Suche an jedem Ort Leute, welche den Vertrieb hocheleg. Neuh. nebenbei übernehm. Hohe Vergüt. zugesichert. Prospekt gratis. Rückmarke beifügen.
Herm. Wolf, Zwickau Sa., Blücherstr.

Großer Posten
Fahrräder
Neue diesjährige Modelle
mit Innenlötung, Rollenkette u. feinstem Pneumatik usw.

Herren-Räder
Tourenmaschine, Halbrenner,
Preis
100 Mk.

Damen-Räder
Damen- und Mädchen-Räder
Preis
110 Mark

Für die Räder wird die übliche einjährige Garantie übernommen und verstehen sich die Preise komplett mit Glocke und Laterne.

Gebrauchte Räder kosten 35–85 Mk.

Blockketten 54 Glieder lang
Stück 1.50 Mk.
Hand-Luftpumpen
Stück 0.90 Mk.

Titania-Pneumatik 12
mit Garantie.
Laufdecken à 6 Mk.
Luftschläuche à 4 Mk.
Bei Voreinsendung von 4.20 Mk. in Briefmarken sende ich die Schläuche franko. Man gebe an ob 25 × 1½, 1⅝, 1¾ oder 28 × 1½, 1⅝, 1¾ zc.

Auf je eine neue Laufdecke oder Schlauch nehme ich eine alte Decke mit 1.00 Mk. oder einen alten Luftschlauch mit 0.75 Mk. in Zahlung.

A. Rose
Magdeburg
Breiteweg 264
Scharnhorstplatz.

Fahrräder
Weil und Wartburg, mit Glockenlager.

Fußpumpen	1.40 Mk.
Handluftpumpen	50 Pf.
Hosenhalter	3 Pf.
Pedale	2.50 Mk.
Acetylen-Laternen	2.50 Mk.
Rot-Acetylen-Laternen	50 Pf.
Laufdecken	6 Mk.
Luftschläuche	4 Mk.
Dunlopdecken	9.50 Mk.

Auf Laufdecken nehme ich alte Decken mit 1.25 Mk. in Zahlung
3021 Luftschlauch 1 Mk.
L. Nieber
Grosse Münzstrasse 9.

Schaft-Stiefel
sowie alle andern Arten Schuhwaren in bester und solidester Ausführung, in größter Auswahl bei
W. Coors, Sudenburg, Halberstädterstr. 116.

Wir empfehlen:
Universal-Radsportkarte
für Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig usw.
— nur 1.50 Mk. —
Buchhandlung Volksstimme.

Gross-Ottersleben.
Für Magenleidende!
Allein-Verkauf von Weizenschrotbrot bei 3012
E. Belz, Halberstädterstraße 37.

Nähen gratis!
Garant. federdichte (kein Schlitzen)

Bett-Inletts u. Drelle
ganz rot und rotgestreifte.
Decke, ohne Naht,
4 m, 130 cm breit 5.80 Mk.
Unterbett, ohne Naht,
4 m, 115 cm breit 6.— Mk.
2 Kissen, 3½ m 2.75 Mk.
ganzes Bett-Inlett 14.55 Mk.
Vorzügliche Ware garantiert.
3013 Nirgends billiger.

Billigste Inletts
rot und bunt gestreift.
Decke, 6 Meter . . . Mk. 2.90
Unterbett, 6 Meter Mk. 2.90
2 Kissen, 5 Ellen . Mk. 1.60
Ganzes Bett . . . . Mk. 7.40

Seiden-Inletts
ganz fein,
Deckbett ohne Naht
4 Mtr., 130 breit Mk. 9.—
Unterbett Drell. . . Mk 7.—
2 Kissen, 5 Ellen . Mk 4.50
Ganzes Bett . . . Mk 20.50

Beste Bettfedern
Pfund 1, 1.50 bis 3 Mk.

Daunen
(4 Pfund füllen eine Decke)
Pfund 2.50 Mk.

Carl Kriegsmann
Ecke Hauptwache
Aussteuer-Geschäft
Rabatt-Marken.

Sozialdem. Verein
für Magdeburg und Umgegend.

Außerordentliche General-Versammlung

am Mittwoch den 22. April, abends 8 Uhr
im „Dreikaiserbund", Große Storchstraße 7.

Tages-Ordnung: 29

1. Die diesjährige Feier des 1. Mai.
2. Der preußische Parteitag am 26. April 1903.
3. Wahl von drei Delegierten.
4. Verschiedenes.

An die Parteigenossen der einzelnen Stadtteile richten wir die dringende Bitte, re zahlreich zu erscheinen. Wir rechnen mit Bestimmtheit auf starken Besuch.

Der Vorstand.

Burg. Burg.

Gr. öfftl. Schuhmacher-Versammlung

Donnerstag den 23. April, abends 8 Uhr, im „Grand Salon

Tages-Ordnung:

1. Die Aussperrung der 6000 Arbeiterinnen und Arbeiter i Pirmasens. Referent: **Friedr. Kölle**, Verbandssekretär, Nürnber
2. Verschiedenes.

Es ergeht an alle Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere an die in der Schu branche tätigen Frauen und Männer, der Ruf, vollzählig an der Versammlung teilzunehme

3009 **Der Einberufer.**

Wir suchen für unsre Kolonialwaren- usw. Verkaufsstelle zum baldigen Antritt, spätestens 1. Juli, verh. verantwortlichen Verkäufer. Mark 1000.— Kaution erforderlich. Gehalt nach Uebereinkunft. Ausführliche schriftliche Offerten erb.
Konsum-Verein Gross-Ottersleben, E. G.
3011 Salbkerstraße 4.

Schulbücher für 2994 Volksschulen
zum halben Preis.
Schreibhefte 7 Pf., nur beste Qualität. Alle Schulbedarfsartikel billig bei
Menzzer Sudenburg, Halberstädterstr. 72

Küchenzettel
der Magdeburger Volksküche
Hauptwache 5.
Mittwoch: Leipziger Allerlei mit Rindfleisch.

Anderweitiger Unternehmungen halber bin ich gezwungen, meinen
Gasthof
sofort zu verpachten. Zur Uebernahme sind ca. 2500 Mk. erforderlich. Pachtpreis 160 Mk. monatlich. Ev. verkaufe auch bei 3- bis 4000 Mk. Anzahlung. Offert. unt. Z. A. 43 postlagernd Aschersleben. 879

Zentral-
Leih-Haus
J. Jacoby
Kl. Münzstr. 3, part.
ohne vis-à-vis.
Höchste Beleihung
2924
Warenposten, Wertsachen, gute Garderobe, Wäsche etc.

Suche Gehilfen oder Arbeiter, der in Gurken-Einlegerei und Sauerkohl-Fabrik tätig war und in dieser Fabrikation gründlich Bescheid weiß. Gefl. Offerten erbeten unter A. C. G. hauptpostlagernd Liegnitz. 882

Zahn-Atelier

Künstl. Zähne auf Teilzahlg.
Robert Wolf
Sudenburg
Halberstädterstraße 39a

Morgen:
Schlachte-Fest.

Gottlieb Schweitzer
Halberstädterstr. 9
gegenüber dem neuen Friedhof. 881

Heute: Schlachtefest!
Carl Kahl 878
Kroschenhauerstraße 60

Stadt-Theater.
Mittwoch den 22. April 1903.
König Lear.

Vorläufige Anzeige!
Am Sonntag den 26. April findet zum Schluß der Winter-Saison das letzte
humoristische Konzert
im großen Saale des
Luisen-Park
statt. 12

Zentral-Krankenkasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands „Hoffnung".
Donnerstag den 23. April 1903, abends 8½ Uhr in der „Burghalle", Tischlerkrugstr. 28
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Kassen- und Geschäftsbericht.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Standesamt.

Magdeburg, 20. April.

Aufgebot: Polierer August Krone in Helmstedt mit Emma Müller in Bahrdorf. Sänger Isidor Deutsch mit Karoline Sell hier. Tischler Georg Woldt mit Marie Brandes hier. Prediger Friedrich Hermann Alfred Zacher in Steffisburg mit Rosa Meister in Thun (Schweiz). Versicherungs-Inspektor Gottlieb Karl Theodor Grohmann in Sudenburg mit Auguste Luise Rieckwaldt in Schackensleben.

Todesfälle: Rentier Adolf Schaffehn, 75 J. 1 M. 26 T. Rudolf, S. des Goldarbeiters Gustav Kämmer, 6 M. 10 T. Schneidermeister Andreas Zimmermann, 77 J. 2 M. 21 T.

Totgeburt: S. des Bäckermeisters Paul Schulze.

Sudenburg, 20. April.

Geburten: Rudolf, S. des Eisenbahnarbeiters Robert Giesecke. Horst, S. des Kesselschmieds Otto Burchhardt. Charlotte, T. unehelich.

Todesfälle: Töpfer Louis Kirchner, 60 J. 10 M. 13 T. Willi, S. unehelich, 3 M. 11 T. Max, S. unehelich, 1 J. 1 M. 2 T. Karl, S. unehelich, 8 M. 22 T. Luise geb. Fricke, Ehefrau des Tischlers Gottfried Wilcke, 65 J. 7 M. 11 T. Otto, S. des Steinsetzers Wilhelm Michaelis, 4 J. 6 M. 14 T. Gertrud, T. des Arbeiters Gustav Ahrens, 7 M. 13 T.

Buckau, 20. April.

Aufgebot: Arbeiter Otto Knape in Wolmirstedt mit Elise Eisenbart hier.

Eheschließungen: Hausdiener Hermann Karl Marx mit Marie Reinsdorf hier.

Geburt: Frida, T. des Schloss. Fritz Kandel.

Neustadt, 20. April.

Aufgebot: Lokomotivheizer Willi Karl Franz Read mit Klara Berta Anna Lehmann.

Eheschließungen: Schuhmacher Gustav Lehmann mit Lina Krüger. Dachdecker Oskar Bochfaller mit Anna Clausnitz. Schlosser Ernst Wiebing mit Margarete Müller.

Geburten: Gerhard u. Horst, Zwillings-Söhne des königl. Schutzmanns Karl Fischer. Elsbeth, T. des Arbeiters Friedrich Freistedt. Hans, S. des königl. Eisenbahn-Bergt. Gustav Dudde. Ernst, S. des Arbeiters Emil Lüpke. Hans, S. des Fabrikarbeiters Hermann Bock. Georg, S. des Fuhrherrn Ernst Schmidt.

Todesfälle: Handelsmann Karl Böhle, 68 J. 1 M. 6 T. Witwe Schulz (Schapitz). Auguste geb. Evers, 55 J. 5 M. 24 T. Bäckermann Andreas Ebeling, 55 J. 10 T. Wiebe, T. des Kaufmanns Max Schmidt, 25 J. 3 M. 19 T.

Totgeburt: S. des Arbeiters Paul Buchmann.

Groß-Ottersleben.

Aufgebote: Schlosser Willi Bartsch in Lemsdorf mit Luise Mahrenholz hier. Arbeiter Wilhelm Hunold mit Emma Böhm.

Eheschließungen: Maurer Otto Koch mit Emma Palm hier. Schlosser Friedr. Schäfer in Magdeburg mit Luise Schrader hier. Maler Rich. Hirschfeld in Magdeburg mit Ida Bringezu hier. Kutscher Karl Asmus in Fermersleben mit Marta Rose hier.

Geburten: Albert Wilhelm, S. des Kutschers Karl Pietschmann. Gustav Ernst, S. des Arbeiters Gustav Plagge. Walter Willi, S. des Arbeiters Andr. Entler. Robert Ernst Emil, S. des Arbeit. Alfons Holle. Klara Emma Marie, T. des Handelsgärtners Ernst Seiler in Lemsdorf. Walter Hermann, unehelich. Meta Elsbeth, T. des Arb. Herm. Nachtweide. Else Berta, T. des Ziegelmeisters Ewald Mohs. Hermann Wilhelm, S. des Arbeiters Hermann Rulf. Kurt Erich, S. des Kaufmanns Albert Kunze. Fritz Walter, S. des Schlossers Paul Schulz. Walter Franz Ernst, S. des Maurers Andreas Wallstab. Hermann Karl, S. des Dachdeckers Karl Wille. Reinhold Richard, S. des Schlossers Rudolf Kerl. Martha Else, T. des Kernmachers Gustav Oberländer. Karl Hermann, unehel. Olga Alma Meta, unehel. Martha Olga, T. des Arbeiters Johann Kubczyk.

Todesfälle: Kalkbrennermstr. Friedr. Ottemann, 74 J., in Lemsdorf. Steinmetz Otto Finke, 39 J. Zimmermann Friedr. Evers, 58 J., in Lemsdorf. Witwe Dorothee Rose geb. Schäfer, 68 J. Ernst, S. des Gemeindedieners Otto Böttge, 5 J. 5 M. 16 T., in Lemsdorf. Kurt, S. des Kaufm. Albert Kunze, 1 T. Ehefrau Karoline Fischer geb. Rosenzweig, 73 J. Witwe Luise Maaß geb. Werthmann, 63 J. Albert, S. des Maurers Karl Stucke, 7 M. 20 T.

Salbke.
Vom 1. bis 15. April.

Aufgebot: Kaufm. Wilhelm Brener mit Martha Pilz hier.

Eheschließung: Schlosser Otto Thiele mit Anna Meinecke h.

Geburten: Paul, S. des Kutschers Joseph Przewdieny in Fermersleben. Wilhelm Friedrich, S. des Arb. Wilhelm Ehrling hier. Otto, S. des Arb. Louis Kirchner in Fermersleben. Luise Anna, unehelich in Fermersleben. Hedwig Else, unehelich hier. Ella Hedwig Meta, T. des Drehers Otto Fischer hier. Hermann Otto, S. des Arb. Wilhelm Bogenschneider in Fermersleben. Herta Margarete, T. des Schlossers Hermann Eis in Fermersleben. Martha Marie Else, T. des Schmieds Louis Adler in Fermersleben. Paul, S. des Arb. Her Kühne in Fermersleben. Fri Johanne Elisabeth, T. des Schlo Adolf Bethge in Fermersleb Erich, S. des Arbeiters Stanisla Jakubek in Fermersleben. Elisabe Martha, T. des Arb. Otto Schüni hier. Paul Ernst, S. des Arbeite Friedr. Pfannenschmidt in Fermer leben. Friedrich Willi, S. d Arb. Wilhelm Hoffmann in Fermer leben.

Todesfälle: Unbek. männ Leiche hier, etwa 50 J. alt. Er Hermann, S. des Arb. Herm. Han hier, 1 J. 3 M. 24 T. Fritz Wil S. des Arb. Friedrich Breitholz Fermersleben, 1 J. 10 M. 13 Adolf, S. des Zimmermeisters Ko Hosse hier, 11 M. 29 T. Pa Ernst, S. des Arbeiters Friedri Pfannenschmidt in Fermersleb 4 T.

Aschersleben.

Geburten: S. des Arbeite Otto Nebel. S. des Kupferschmie Hugo Wuttke. T. des Schriftsetz Heinrich Koch. T. des Arb. Ot Klanert. T. des Bahnarb. Wil Winter.

Todesfälle: Ehefrau Mar Rittmeier geb. Wiehe, 64 J. 5 10 T. Fleischer Friedrich Ziegle 73 J. 7 M. 23 T.

Schönebeck.

Aufgebote: Handelsm. Wi helm Eckert mit Witwe Luise Eck geb. Tiepe, gen. Becker, hier. Kau mann Eduard Friedrich Max Stei bruch mit Margarete Henriette A tonie Schäfer zu Merseburg.

Geburten: Else, T. d Expedienten Fritz Reinecke. Nam T. des Schlossers Müller.

Todesfälle: Willi, S. d Arbeiters Arno Wolter, 2 J. 9 Wilhelm, S. außerehelich, 6 M. 8 Marie, T. des Salinenarbeite Friedrich Mühlberg, 9 M. 28

Totgeburt: T. des Schmied Karl Witteborn.

Staßfurt.

Aufgebot: Bergmann Her Stange hier mit Berta Henni in Nenndorf.

Eheschließungen: Arbei Franz Wiermann mit Luise Pe hier. Schmied Friedrich Sopha n Margarete Goppelt hier. Arbei Karl Hickethier mit Friederike Fri hier. Stadthauptkassenbuchhal Wilhelm Mendorff mit Anna Sc hier. Lokomotivführer Walter Kle mit Anna Drachau hier. Schm Karl Stößhase mit Anna Strube

Geburten: T. des Bergman Hermann Kuhwald. T. des A Johann Schleinitz. T. des Tisc Hermann Töring. S. des A Ignaz Joguß. T. des Arbeite Hermann Schmidt. T. des For Gustav Brüning. T. des Berga Otto Kalbe. T. des Bergarbeite Karl Kiel.

neidisch „Haß den Reichen!“ zu predigen. Wenn **die Herren auf ihre Kosten** für 12 Mark dinieren, dann geht uns das natürlich nichts an. **Unerhört aber ist, daß auf Kosten der Gesamtheit reichen Leuten ein Schmaus geboten wird, der mehr kostet, als manche Arbeiter die ganze Woche hindurch verdienen!**

Bedenkt, ihr 4 Mark-Steuerzahler, daß auf eure Kosten, die ihr 660 bis 900 Mark Jahreseinkommen verdient, Minister, Präsidenten und Bourgeois die feinsten Delikatessen essen und **Wein** trinken werden. Vergeßt das nie!

Darum mußte der Wahlrechtsraub durchgeführt werden, damit möglichst die Opposition gegen diejenigen niedergehalten wird, welche den besitzenden Klassen Geld aus den Steuergroschen der Armen zum Verprassen bewilligten. Unsern Antrag **bezüglich der Notstandsarbeiten** hat man **abgelehnt**; die sogar vom Magistrat geplanten neuen Volksbibliotheken und Lesehallen hat man **abgelehnt**; die Einführung des Haushaltungsunterrichts in den Mädchenvolksschulen hat man **abgelehnt!** — Dafür müssen aber Lichtbildervorträge und Wohltätigkeitskonzerte des Arbeitersängerbundes mit **Lustbarkeitssteuern** belastet werden, damit von dem Gelde dann **reiche Leute für 12 Mark schlemmen können.** — Die darbende Arbeiterschaft wird dem Schmause **fluchen!** Mit welchen Empfindungen werden die Herren essen, nun sie wissen, wie das hungernde Volk **über dieses Festmahl denkt!** —

Die Magdeburger Polizeiaktion gegen die „Volksstimme“ im preußischen Abgeordnetenhause.

Wie unsern Lesern erinnerlich, saß am 27. November eine von fast 3000 Personen besuchte Volksversammlung über die seltsamen Maßnahmen des Polizeipräsidenten zu Gericht, die dieser gegen die „Volksstimme“ vorzunehmen für gut befand. Das Vorgehen der Polizei wurde dabei einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Zum Schluß wurde der Protest der Versammelten in einer Resolution niedergelegt, die dem Minister sowie dem preußischen Abgeordnetenhause übermittelt werden sollte. Am 11. März führte der Schriftführer der Versammlung, Genosse Bethge, diesen Auftrag aus und jetzt erhielt er aus dem Bureau des Abgeordnetenhauses folgende Antwort:

Die in der Petitions-Kommission stattgehabte Vorberatung über ihre Petition vom 11. März 1903 hat zu dem Beschluß geführt:

dieselbe für ungeeignet zur Erörterung im Abgeordnetenhause zu erklären, weil darin ein sachliches Petitum nicht enthalten und gleichzeitig das Schreiben durch Offenlegung im Bureau des Hauses für erledigt zu erachten ist. Auch anderweit ist von der in der Geschäftsordnung des Hauses vorgeschriebenen Zahl von 15 Abgeordneten nicht beantragt worden, über die Petition zu verhandeln. Das Haus der Abgeordneten ist deshalb darüber in weitere Erörterungen nicht eingetreten.

Indem ich hiervon Mitteilung mache, sende ich die Petition ergebenst zurück.

Der Bureau-Direktor des Hauses der Abgeordneten. Plate.

Es war vorauszusehen, daß sich das Junkerparlament nicht allzusehr für das Vorgehen des Herrn Keßler interessieren würde. Die Polizei ist eben in Preußen das Kräutlein Rührmichnichtan. Was aber auffallen muß, selbst dem auffallen muß, der die ganze Verkommenheit des Freisinns kennt, ist die Tatsache, daß nicht einmal die 35 Freisinnigen des Abgeordnetenhauses es für nötig hielten, die Maßnahmen der Polizei zu kritisieren! Mit Leichtigkeit hätten sie die nötigen 15 Unterschriften aus ihren eigenen Reihen aufbringen können. Allein seit Richter und Konsorten hoffähig zu werden beginnen, stellt diese Sorte von „Liberalismus“ auch die Kritik der Polizei ein!

Im übrigen sind wir auch schließlich damit zufrieden, daß die Resolution zur allgemeinen Einsichtnahme im Abgeordnetenhause ausgelegen hat. Damit sind wenigstens Herrn Keßlers erfolglose Aktionen gegen die „Volksstimme“ auch den preußischen „Volksvertretern“ und der weiteren Oeffentlichkeit bekannt geworden. Die „Volksstimme“ hat auch dabei wieder gewonnen. —

— **Ein Frauen- und Mädchen-Bildungsverein** ist am gestrigen Abend in der öffentlichen Frauenversammlung gegründet worden. Es traten sofort über 100 Genossinnen dem Verein als Mitglieder bei. Zur Leitung des Vereins wurde sogleich der Vorstand gewählt, der aus folgenden Genossinnen besteht:

Genossin Amalie Thiering, Vorsitzende,
Genossin Knöfler, Kassiererin, und
Genossin Martha Albert, Schriftführerin.

Versammlungen finden statt jeden zweiten Dienstag im Monat und zwar je einmal in Neustadt und in Altstadt und werden selbige in der „Volksstimme“ jedesmal rechtzeitig bekannt gegeben.

Mitglieder-Anmeldungen nehmen entgegen
die Vorsitzende Genossin Thiering, Tischlerkrugstr. 28, für die Altstadt;
Genossin Knöfler, Ottenbergstraße 13, H. 2 Tr., für Neustadt;
Genossin Martha Albert, Annastraße 32, 2 Tr., für Wilhelmstadt. —

— **Achtung, Schneider!** Mittwoch abend 8 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, Versammlung. —

— **Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet auch in dieser Woche noch nicht statt. —

— **Die armen Innungsmeister!** Schon seit Monaten hatten sie sich darauf gefreut, mit den Ministern am 4. Mai an dem famosen Steuerzahler-Diner à 12 Mark teilnehmen zu können. Damit ist's jetzt Essig. Der Magistrat hat wohl die Innungen eingeladen, an dem Festrummel teilzunehmen, von der Teilnahme am Essen (und das ist doch schließlich die Hauptsache, wie in der geheimen Stadtverordneten-Sitzung konstatiert wurde) sind jedoch selbst die Vorstände der Innungen ausdrücklich ausgeschlossen! Man will vielmehr die Innungsmeister, diese „schlichten Leute aus der Werkstatt“, lediglich als Staffage beim Festzug benutzen. Die Innungsmeister sehen darin, daß man ihnen wenigstens das gestattet, eine große Ehre. —

— **Schulärztliche Untersuchung der Schulkinder.** Durch die Schulärzte werden, wie uns aus dem städtischen Schulsekretariat geschrieben wird, in diesem Jahre zum ersten Male die neueingeschulten Kinder in den Volksschulen auf ihre Körperbeschaffenheit und ihren Gesundheitszustand untersucht. Diese Untersuchungen werden täglich — mit dem 23. April beginnend — während der Schulzeit in einem Klassenzimmer im Beisein des Klassenlehrers stattfinden. Die zur Untersuchung kommenden Kinder werden Tags vorher besonders darauf aufmerksam gemacht werden; es wird dabei darauf hingewiesen, daß die Kinder sauber zu erscheinen haben. —

— **Zum Bildungsbedürfnis in Magdeburg.** In der Stadtbibliothek wurden im ersten Vierteljahre 1903 an 75 Tagen von 1495 Personen 3312 Bücher entliehen; im ganzen Verwaltungsjahre entliehen 5885 Personen an 305 Tagen 13 061 Bücher. — In der Volksbücherei in der Nötgerstraße wurden im ersten Vierteljahre 1903 von 5790 Personen 12 073 Bücher entliehen. Im Jahre vom 1. April 1902 bis dahin 1903 betrug die Zahl der Personen 17 992, die 37 851 Bücher entliehen. — Die Lesehalle in der Volksbücherei wurde im ersten Vierteljahre von 4247 Personen (3941 Männern und 306 Frauen) benutzt. Im ganzen Jahre betrug die Zahl der Benutzenden 14 228 Personen (13 264 Männer und 964 Frauen). —

— **Eine neue Badeanstalt.** Nach langen Verhandlungen ist es dem Restaurateur Gustav Meißner hier gelungen, die Genehmigung zur Errichtung einer öffentlichen Schwimm- und Badanstalt zu erhalten. Dieselbe wird am linken Ufer der Alten Elbe, oberhalb der Herrenkrugbrücke unter dem Namen Fluß-Schwimm- und Badeanstalt „Ostende“ noch in diesem Sommer eröffnet werden. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen. —

— **Ein Soldatenschinder vor dem Oberkriegsgericht.** Unsre Leser erinnern sich noch einer Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Halle, die sich am 4. März d. J. wegen vielfacher Soldatenmißhandlungen gegen den Unteroffizier Kaspar Richwien aus Lengenfeld von der 7. Kompanie des 72. Infanterie-Regiments richtete. In dieser Verhandlung wurde als ein Opfer Richwienscher Erziehungsmethode der Musketier Maurer auf einer Tragbahre als Zeuge in den Saal getragen. Maurer hatte auf Grund der ihm widerfahrenen Mißhandlungen die Truppe verlassen. Er nächtigte im Dezember v. J. in einer Scheune, wobei sich M. die Füße derartig erfror, daß die Amputation erfolgen mußte. Richwien wurde damals wegen Mißhandlung Untergebener in 29 Fällen, Mißbrauchs der Dienstgewalt usw. zu 8 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, weshalb die Sache nochmals vor dem Oberkriegsgericht verhandelt wurde. Die Verhandlung entrollte ein trübes Bild von der rohen und brutalen Behandlung, die der Angeklagte seinen Untergebenen zu teil werden ließ. Der Vertreter der Anklage beantragte Verwerfung der Berufung. Das Urteil lautete: Das erstinstanzliche Urteil ist aufzuheben. Der Angeklagte ist mit 5 Monaten Gefängnis und mit Degradation zu bestrafen. Der Verurteilte macht noch von dem Rechte der siebentägigen Bedenkzeit Gebrauch. —

— **Noch mehr Prämien-Fiasko?** In den „N. N.“ wird in auffallendem Fettdruck folgendes den verdutzten Lesern verkündet:

„Wegen Erkrankung des mit der Ausarbeitung betrauten Beamten werden wir die Nummern der Abonnements-Quittungen, auf welche Prämien gefallen sind, erst am 26. April veröffentlichen.

Expedition der „Neueste Nachrichten“
für Magdeburg und Provinz Sachsen.“

Die berühmte Prämienverteilung stockt also schon wieder. Natürlich nur infolge der Krankheit des Beamten, von dem Herr Stein bereits heute genau weiß, daß er bis zum 26. April wieder gesund ist.

— **Durchgegangen.** Am Montag vormittag gegen 11 Uhr benutzten in der Augustastraße zwei herrenlose Pferde die Gelegenheit, mit ihrem Geispann das Weite zu suchen. Sie rasten die Blumenthalstraße durch und fuhren in der Fürstenuferstraße gegen einen Laternenpfahl. Die Laterne wurde hierbei demoliert und das Handpferd zog sich eine erhebliche Verletzung am rechten Vorderbeine zu. —

— **Der Sturm am Sonntag** hat auch den Dom arg in Mitleidenschaft gezogen. Eine der Fialen (Türmchen) an der nordwärts gelegenen Paradiespforte wurde in Länge von über 3 Meter herabgerissen und zerschmettert. Der Bruch des Türmchens erfolgte an der Stelle, wo es mit Eisenstangen am Gebäude befestigt war. Die Bruchstücke wurden gesammelt und nach dem städtischen Bauhof am Stadtmarsch überführt. —

— **Zu dem Einbruchsdiebstahl** im Hause Gr. Mühlenstr. 1. von dem wir in der gestrigen Nummer berichteten, wird uns vom Wach- und Schließ-Institut mitgeteilt, daß es sich hierbei nicht, wie es gestern annahm, um Einbrecher handelte, sondern um drei Personen, die sich dort nur vorübergehend versteckt gehalten hatten, um von einer vierten Person nicht gefunden zu werden. Der Irrtum des Wächters war aber immerhin erklärlich. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. April 1903.

Wegen Straßenraubes sind angeklagt: Der Kesselschmied Reinhold Friedrich, ohne festen Wohnsitz, geboren zu Charlottenburg am 27. März 1844, wiederholt wegen Bettelns vorbestraft, und der Musiker Hermann Wilke aus Halle a. S., geboren am 27. Oktober 1871, ebenfalls einige Male wegen Bettelns vorbestraft.

Der Raub, der den Angeklagten zur Last gelegt wird, hat sich am 9. Januar d. J. in der Helmholtzstraße, zwischen Buckau und Sudenburg, abgespielt. An diesem Abende zwischen 5 und 6 Uhr trugen der Arbeiter Albert Karius und der Lehrling Schweinhagen einen großen Holzkasten mit einer bedeutenden Summe Metallgeld von der Fabrik von Garrett Smith u. Comp. in Buckau nach der derselben Firma gehörigen Kesselschmiede in der Sudenburg. Der Kasten enthielt den Wochenlohn für sämtliche dortigen Kesselschmiede und Arbeiter. Schon an der Langensiepenschen Fabrik kam ihnen ein kleinerer und ein größerer Mann entgegen, deren einer einen Schlapphut, der andre eine Automobilmütze trug. Der letztere sah den Kasten in forschender Weise an, so daß Karius der Gedanke kam: „Na nun, die passen wohl auf den Lohnkasten auf?“ In der Nähe der Schwalbachschen Gärtnerei rasteten die Träger ein wenig, da der Kasten sehr schwer war. Hier gingen die verdächtigen Männer wieder an ihnen vorüber und betrugen sich derart, daß Karius noch besorgter für seinen Schatz wurde. Er schien sich aber geirrt zu haben, denn die Kesselschmiede war beinahe erreicht und nichts Auffälliges hatte sich mehr gezeigt, da vertraten aber plötzlich die zwei Männer von vorhin den Trägern den Weg. Einer packte Karius am Halse und gab zugleich einen Schuß ab. Der Lehrling verlor den Kopf und lief schreiend davon. Als nun beide Räuber über Karius, der aber glücklicherweise nicht getroffen war, herfielen, mußte derselbe den Kastengriff loslassen und sich seiner Haut wehren. Dies benutzte der eine Räuber, derselbe, der geschossen hatte, um den Kasten zu ergreifen und damit davon zu laufen, während der andre mit Karius rang. Als dieser bemerkte, daß das ihm anvertraute Geld fortgeschleppt wurde, packte ihn die größte Seelenangst, er schleuderte den einen Räuber von sich und verfolgte den andern. Er erreichte auch glücklich den Flüchtling, der wegen des Gewichts des Kastens nicht schnell fort konnte, entrang ihm die Beute, trieb ihn in die Flucht und rief um Hilfe. Es dauerte aber lange, ehe solche kam. Schließlich kamen aus einer Villa zwei junge Mädchen und halfen Karius das Geld dorthin zu schaffen, worauf derselbe dann schnell in der Kesselschmiede Bescheid sagte.

Die Angeklagten leugneten die Tat ganz entschieden, doch gelang es der Polizei, genügendes Material gegen die Angeklagten zu beschaffen. Wilke ließ sich schließlich zu einem Geständnis herbei, wollte aber geistig krank sein. Später widerrief er sein Geständnis und heute wollen beide Angeklagte ganz unschuldig sein. Der Einwand der Unzurechnungsfähigkeit des Wilke, wurde durch das Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Keferstein entkräftet. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahten die Geschworenen gegen beide Angeklagte schweren Raub unter Versagung mildernder Umstände. Danach erkannte der Gerichtshof gegen Friedrich und Wilke auf je 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. April 1903.

Der gute Freund. Die Ehefrau Friederike Möhring, geb. Schiller, hier, hatte im verflossenen Jahre einen guten Freund, der in Geldverlegenheit war. Sie wollte ihm gern helfen, war aber nicht dazu in der Lage, da ihr Ehemann nichts davon ahnen durfte. Die Angeklagte erschwindelte sich schließlich im September 1902 von einer 82 Jahre alten Dame auf den Namen ihres Mannes ein Darlehen von 300 Mark. Das Geld erhielt sofort der Freund, der aber bis jetzt noch nichts zurückgezahlt hat. Im Dezember verließ dann Frau Möhring ihren Mann, borgte sich aber zuvor nochmals 150 Mark Reisegeld von derselben alten Dame. Auf diese Schuld sind inzwischen 100 Mark bezahlt. Es wurde nur betreffs des ersten Falles Betrug als vorliegend angenommen und auf 50 Mark Geldstrafe erkannt. Betreffs des zweiten Falles erfolgte Freisprechung.

Unterrichtsschwänzer. Die Schriftsetzer-Lehrlinge August Pfau, Paul Schmidt und Otto Freßdorf zu Barby besuchten im Jahre 1902 an 26 Tagen den Unterricht der gewerblichen Fortbildungsschule nicht, weil ihnen ihr Prinzipal, der Buchdruckereibesitzer Benno Ernst daselbst, den Besuch verboten. Das Schöffengericht verurteilte die Lehrlinge wegen Uebertretung des Ortsstatuts vom 17. März 1902 zu je 26 Mark Geldstrafe, Ernst aber unter dem Gesichtspunkt der Schikane in 42 Fällen zu 840 Mark Geldstrafe ev. 84 Tagen Haft — der höchsten gesetzlich zulässigen Strafe. Die eingelegten Berufungen der Lehrlinge wurden verworfen, ebenso die Berufung des Ernst mit der Maßgabe, daß die Geldstrafe auf 126 Mark ermäßigt wurde. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Stettin, 21. April. Im Hafen sanken zwei Lastkähne. Die Mannschaft des einen wurde gerettet, das Schicksal der andern ist unbekannt. Auch der Dampfer „Pommerania“ ist gestrandet. Die Besatzung soll, der „Stett. Abendpost“ zufolge, gerettet worden sein. —

Stuttgart, 21. April. Die starken Schneefälle, die vorgestern nachmittag und vorletzte Nacht niedergingen, haben in der Schwäbischen Alb und im Schwarzwald große Verheerungen angerichtet. In Eßlingen haben die Weinberge unter der bis 3 Grad unter Null gesunkenen Temperatur stark gelitten. —

Briefkasten.

M. H. 13., Halberstadt. Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, das „Gewerkschaftskartell“ in Halle sei ein politischer Verein und dürfe infolgedessen keine weiblichen Mitglieder aufnehmen. Hiergegen läßt sich kaum etwas machen. Die einzige Möglichkeit, weibliche Mitglieder in das Kartell aufzunehmen, liegt vor, wenn das Kartell sich lediglich mit der Regelung von Lohnfragen und den Arbeitsbedingungen in den einzelnen Betrieben befaßt; also z. B. nicht die Gewerbegerichtswahlen und Wahlen zum Unfallschiedsgericht und dergleichen vorbereitet, auch die sozialpolitischen Gesetze nie erörtert. — Dann aber hat das Kartell seinen Beruf verfehlt. — In einem besonderen „Segment“ dürfen weibliche Personen den Verhandlungen des Kartells lauschen. —

A. B. S., Stendal. Wenn der Wirt zu Ihnen bei der Vermietung der Wohnung gesagt hat: „Wir haben es immer so gehabt: monatliche Mietezahlung und vierteljährliche Kündigung“, so müssen Sie sich dieser Bedingung fügen, falls Sie damals auf diese Aeußerung nichts erwidert haben. Sollte aber jene Aeußerung des Wirtes erst gefallen sein, als Sie bereits in der Wohnung wohnten und Sie diese Aeußerung zurückgewiesen haben, so sind Sie berechtigt, am 15. jeden Monats zum 1. des kommenden Monats zu kündigen, andernfalls gilt Ihr Stillschweigen als Annahme der Bedingungen. —

H. Lublin

Regenschirme

Damenschirme

Köper mit schönen Griffen . .	0.75	1.75
Gloria in schönem Stock- u. Griffsortiment	2.25	3.50
Halbseide mit Paragongestell	4.50	6.00

Herrenschirme

Köper mit schönen Griffen . .	0.75	1.75
Gloria mit schönen Naturstöcken	2.50	3.50
Halbseide mit Paragongestell	4.50	6.00

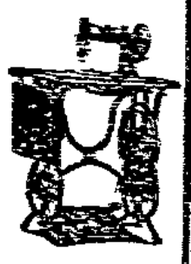
Kinderschirme in Köper, Zanella und Gloria 0.75 1.25 3.00

Spezialmarke Fortschritt
Bester Regenschirm für Damen und Herren, Paragongestell, prima Gloriabezug, halbseidenes Futteral **3.75**

Nickelschirm
Nickelstock — Nickelgriff Paragongabel-Gestell, Gloriabezug halbseidenes Futteral **2.75**

Henkels Bleich-Soda

Nähmaschinen und **Fahrräder**



kauft man am besten und billigsten, da nur **billige** aber **feste Preise**.
Reelle Garantie.
Für Nähmaschinen 5 Jahre, für Fahrräder 1 Jahr Garantie. Reparatur alte Ware, auch wird keine alte Ware in Zahlung genommen.
Schläuche von 4 Mark an, **Mäntel** von 6 Mark an, **Original-Dunlop-Mäntel 9** Mark pro Stück, sowie **sämtliche Bedarfsartikel**, wie bekannt, zu **billigsten** Preisen.
R. Osterroth, Mechaniker
Fürstenstraße, an Schützengarten.
2837

Die Neue Zeit
Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie
bringt u. a. in **Nr. 29** nachstehendes:
Franz Mehring, Suprême pauvreté.
Romeo Soldi, Die volkstümliche Sage in Italien.
E. Schulz, Sonderziehungsheime.
A. M. Simons, Die sozialistische Partei in den Vereinigten Staaten.
Emilio, Eine Arbeiterinnen in Belgien.
Klara Zetkin, Das Weib und der Intellektualismus. (Schluß.)
Preis pro Nummer 25 Pfennig
einzeln zu haben in der
Buchhandlg. Volksstimme.

Leih-Haus M. Korn
Franziskanerstraße Nr. 3a
Geld
für alle Wertsachen.

Schreibhefte empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

Rabatt-Marken.
Eine große Partie
Rester Buckskin
zu Knaben- und Herren-Kleidung
enorm billig.
Alles solidere Stoffe.
Preise: 3013
Manchester-, engl. Leder- und Waschstoffe
zu Anzügen.
Carl Kriegsmann
Große Hauptstraße.
Rabatt-Marken.

Verlag der Hütte Zeitschrift für das Volk und seine Jugend
Dresden, Zwingerstraße 22

Einbanddecken zur Hütte . . . Mk. **1.25**
Bibliotheken zur Anschaffung empfohlen:
Gebundene Exemplare der Hütte Mk. **8.50**
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme
und deren Kolporteure

Städtische Arbeitsnachweisstelle
unentgeltlich
Magdeburg
Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal **nach hier und auswärts.**
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.
Männliche Abteilung: Faßlochsberg 13, Hof rechts.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Den schönsten Fuß
Lederanstrich erzielt man mit
Prange's Bernstein-Oellack mit Farbe.
Dasselbe trocknet **über Nacht steinhart auf, ohne nachzukleben**, besitzt eine **vorzügliche Deckkraft** und ist an **Glanz** und **Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.80 Mk.** mit Büchse, **ausgewogen 1 Pfd. 65 Pfg.**, bei **10 Pfd. 60 Pfg.** 2890
Erwin Prange's Lackfarben-Fabrik
Berlinerstr. 23 24. en détail.

Tapeten Rolle von 5 Pf. an Fritz Prager, Buckau u. Wilhelmstadt. 815

Braut-Ausstattungen und einzelne Möbel-Ersatzstücke
Herren- und Damen-Garderoben
in neuesten Façons
auf 3014
Teilzahlung.
Max Meyer
30 Breiteweg 30
Eing. Judengasse.